

# Arbeiter-Zeitung

ersch. 12 Mal wöchentlich  
Preis: 2 Pf. 12 Pf. 12 Pf. 12 Pf.  
in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

**Da wirst belogen**  
von der bürgerlichen und  
sozialdemokratischen Presse  
**Die nackte Wahrheit erfährst du**  
in der „Arbeiter-Zeitung“

**für Schlesien**

**Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale**  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

**Hauptredaktion:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 89. Postkontor: Breslau Nr. 544. — **Redaktion:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Wohnhaus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — **Verlag:** Schlesische Verlagsgesellschaft m. B., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 89.

## Die Schuld von Dhlau

Gegenüber irreführenden Mitteilungen über Urheberchaft und Schuld an den blutigen Ausschreitungen in Dhlau am 10. Juli 1932 wird aus den Urteilsgründen folgendes amtlich bekanntgegeben:  
„Zur Entschuldigun der Angeklagten haben ihre Verteidiger geltend gemacht, daß die Ausschreitungen der Reichsbannerangehörigen lediglich durch das provozierende Verhalten der Nationalsozialisten ausgelöst worden seien... Bereits in Brieg hätten sich die Nationalsozialisten mit mursgroßen Stöcken aus Ziegelsteinen versehen und sie in ihren Brotenteln und Taschen verstaute; sie seien auch mit Pistolen und Gewehren ausgerüstet gewesen... Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß selbst wenn einzelne Nationalsozialisten im Besitze von Schusswaffen gewesen sein sollten, nicht in einem einzigen Fall von diesen Waffen Gebrauch gemacht worden ist... Jedoch, ganz abgesehen davon, daß schon an sich diese angeblichen Provokationen, die auch nach der Darstellung der Angeklagten für keinen der Beteiligten auch nur die geringsten nachteiligen Folgen gehabt haben, die von den Angeklagten begangenen schweren Ausschreitungen nicht im geringsten entschuldigen können, können sie auch deshalb nicht zur Rechtfertigung der Angeklagten dienen, weil sie ihnen ja zur Zeit der Begehung ihrer Straftaten noch gar nicht bekannt gewesen sind. Alle den Nationalsozialisten gemachten Vorwürfe sind erst nach und nach im Laufe des Verfahrens zusammengetragen worden. Zu der Zeit, als die Reichsbannerangehörigen den Zug zum Schloßplatz antraten, wußte keiner von ihnen etwas. Damals war ihnen lediglich gemeldet worden: „Schnell zur Packurede und auf den Ring, dein geht's los, die Nazis kommen.“ Das allein war das Signal zum Marsch auf den Schloßplatz, nicht die Entrüstung über Ausschreitungen der Nationalsozialisten. Das Gericht ist deshalb davon überzeugt, daß die Gewalttätigkeiten der Reichsbannerleute lediglich durch ihre und ihrer Führer Angriffslust und Angriffsbereitschaft ausgelöst worden ist, weil die Reichsbannerangehörigen die Gelegenheit, die Nationalsozialisten zu überfallen und zu verprügeln und ihren in langer Feindschaft aufgespeicherten Haß an ihnen auszulassen, für günstig hielten... das Gericht hat keinen Zweifel daran, daß die Reichsbannerleute, nachdem sie bereits in Quallwitz genügend aufgeheizt worden waren, von ihren Führern lediglich zu dem Zweck im „Waldfisch“ zusammengehalten worden sind, um bei sich bietender Gelegenheit die Nationalsozialisten anzugreifen. Denn eine andere einleuchtende Erklärung für das Zusammenbleiben im „Waldfisch“ konnte nicht gegeben werden. Durnid behauptet zwar, er habe mit seinen Leuten das Gewerkschaftsbüro und den Konsumverein schützen wollen... Aber er hat keinerlei Angaben darüber machen können, wer ihm solche Anweisungen zugetragen hat, und wann dies geschehen ist. Er hat tatsächlich auch nichts zum Schutz dieser Räume unternommen... So wenig die Tatsache, daß die Reichsbannerleute nach dem Kampf auf dem Ring im „Waldfisch“ zusammenblieben, auf die angebliche Befehung der Stadt durch 2000 Nationalsozialisten zurückzuführen ist, so wenig ist den Angeklagten zu glauben, daß sie nach der Rückkehr aus Quallwitz nur zu dem Zweck im „Waldfisch“ versammelt geblieben sind, um das Gewerkschaftsbüro und den Konsumverein zu schützen. Für den einen, wie für den anderen Fall gibt es keine andere Erklärung, als die Angriffsabsicht des Reichsbanners.“

Breslau, den 3. September 1932.

Zugleich für den Justizminister:  
Der Preussische Minister des Innern.  
Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt:  
gez. Dr. Bracht.

# Milliardengeschäft der reichen Trustkönige



**Papens Wirtschaftsprogramm: Dreifacher Lohnabbau — 2,2 Milliarden Mark für die Kapitalisten**

Nur wenige Stunden trennen uns von der neuen Notverordnung, die das Papen-Kabinett am Dienstag erlassen will. Mit dieser Verordnung soll zur Tat werden, was der Reichskanzler am vergangenen Sonntag in seiner Münsterschen Programmrede angekündigt hat. Fassen wir noch einmal das Ungeheuerliche zusammen, was die Regierung plant:  
2,2 Milliarden Reichsmark sollen die Industrietitter an Subventionen in vielerlei Gestalt erhalten. Ihr Arbeiter und Arbeitslosen soll durch einen gigantischen neuen Lohn- und Unterstühtungsabbau diese Subventionen bezahlen. Das

Tarifrecht aufgehoben und ein Generalangriff auf die Betriebsarbeiterschaft angekündigt, wie er seinesgleichen in der Geschichte der letzten Jahre nicht mehr hat. So will es der Herrenklub und sein Kabinett, das im ganzen werktätigen Volk erbitterter Feindschaft begegnet. So will es Hitler, „ohne dessen Vorarbeit Papen heute nicht im Sessel des Reichskanzlers säße.“ Nazi-„Freiheitskampf“ vom 29. August.) Bedenkt, ihr Millionen Arbeiter und Erwerbslose, daß jede Minute euch dem angekündigten Lohn- und Unterstühtungsabbau näher bringt! Tretet zusammen! Nehmt Stellung! Handelt! Handelt!

### Lohnabbau Nr. 1

Herr von Papen sprach in seiner Rede von der Notwendigkeit, „die Tarifverträge so auszugestalten, daß die Nachteile, die mit einem zu weit gehenden „Tariffchematismus“ notwendig verbunden sein müssen, verschwinden. Unsere Tarifverträge sind vielfach immer noch zu stark und nehmen auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gebiete, Betriebe und Arbeitnehmergruppen nicht genügend Rücksicht.“

Der Kanzler erklärt sich hier also deutlich für die „Vorderung“ der Tarife, die nicht mehr für ganze Industrien, sondern möglichst nur noch werkweise abgeschlossen werden sollen. Damit will man eine derartige Lohnendifferenzierung erreichen, daß an einheitlicher Streikfront größerer Arbeiterschichten nicht mehr in Frage kommen, sondern Arbeiter gegen Arbeiter stehen sollen.

### Lohnabbau Nr. 2

Aber der Kanzler beschränkte sich nicht auf diese allgemeinen Bemerkungen über die Tarife, sondern gab auch ganz konkret bekannt, auf welchen Gebieten die Regierung sofort die Tarife aufheben wird:

„Es sollte in der heutigen Zeit nicht vorkommen, daß Betriebe, die bei vernünftiger Berücksichtigung ihrer besonderen Notlage aufrecht erhalten werden könnten, infolge der Starrheit tariflicher Bindungen zum Erliegen kommen. Die Reichsregierung hat den Beteiligten schon wiederholt nahegelegt, für derartige Sonderverhältnisse Ausnahmemaßnahmen im Tarifver-

trag selbst vorzusehen. Weder ist dies nicht überall in erforderlichem Umfange geschehen; ich halte es daher für notwendig, für diese Fälle nunmehr im Verordnungswege Abhilfe zu schaffen.“

Das bedeutet faktisch nichts anderes, als daß es in Deutschland in Zukunft kein Tarifrecht mehr geben wird. Denn welcher Unternehmer wird die „besondere Notlage“ nicht für sich in Anspruch nehmen? Welcher Industriebaron wird nicht nachweisen können, daß sein Betrieb „bedroht“ und die Erhaltung in Frage gestellt sei?! In all diesen Fällen, so will es die Regierung verordnen, sollen die Tarife gebrochen und die Löhne, die heute schon unter dem Existenzminimum liegen, noch weiter abgetragen werden.

### Lohnabbau Nr. 3

Papen in seiner Münsterschen Rede: „Man wird den Arbeitgeber ermächtigen, wenn er mehr Arbeitskräfte einstellt, den Tariflohn in einem gewissen, genau umgrenzten Umfange, der nicht unter dem Existenzminimum liegen darf, zu unterbrechen, und zwar werden die Tariflöhne innerhalb dieser Grenzen in einem um so größeren Prozentsatz ermäßigt, je größer die Vermehrung der Belegschaft ist.“

Einzige Bedingung soll sein, daß die Gesamtlohnsumme für die vermehrte Arbeiterzahl nicht niedriger sein soll als die bisherige für die kleinere Arbeiterzahl. Mit dieser Bestimmung wird jeder Tarif zum Gespött.

### Ein Beispiel dafür, wie es werden soll

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Unternehmer, der 1000 Arbeiter beschäftigt und ihnen einen Wochenlohn von durchschnittlich 25 Mark zahlt, kann jetzt 500 Arbeiter neu einstellen, ohne daß er die Gesamtlohnsumme von 25 000 Mark auch nur um einen Pfennig erhöht. „Nur“ sinkt der Wochenlohn für die 1500 von 25 Mark auf 16 Mark herab. Dem Ausbeuter aber winkt ein fabelhafter Extraprofit, da die 1500 natürlich weit mehr Produkte erzeugen als die 1000 Arbeiter, die er vorher beschäftigte.

### Pro Arbeiter 400-Mark-Gehhent an den Unternehmer

Aber der Extraprofit, von dem wir eben gesprochen haben, ist noch lange nicht alle. Und hier kommen wir zum zweiten Hauptpunkt des Papen-Programms. Macht es durch den amtlich verordneten Lohnabbau, dessen Welle über das ganze Reich

### An unsere Leser

Auf Grund der Notverordnung vom 14. Juni 1932 sind wir gezwungen, die obige Entgegnung der Regierung zu veröffentlichen. Wir werden morgen hierzu Stellung nehmen.  
Die Redaktion.

sehen soll, den Unternehmern ein Geschenk, das allemal nach gar nicht abzuschätzen ist, so geht die Regierung außerdem noch den direkten Weg der Unternehmerubventionierung.

Für jeden neu eingestellten Arbeiter erhält der Unternehmer vom Reich ein Geschenk von 400 Mark.

Ein Geschenk sagen wir, da der Unternehmer auch nicht zu letzten Gegenleistung verpflichtet wird. Für diesen Zweck hat die Regierung 700 Millionen Mark bereitgestellt, so daß rein theoretisch 1,75 Millionen Arbeitslose neu beschäftigt werden wenn dieser 700 Millionen Betrag voll ausgenutzt wird.

Selbst wenn gar nicht soviel Arbeit vorhanden ist, werden zahlreiche Unternehmer, um zu diesem fabelhaften Bargeld zu kommen, Arbeiter „neu einstellen“. Aber aus der Arbeit wird Kurzarbeit und aus der Kurzarbeit wird noch verringerte Kurzarbeit. Nehmen wir wieder ein Beispiel:

### Wohlfahrtsbettel plus ein paar Lohnpfennigen

Der Wochenlohn eines Berliner Kurzarbeiters beträgt durchschnittlich 16 Mark. 400 Mark erhält der Unternehmer vom Reich für den eingestellten Kurzarbeiter; das sind bei 50 Lohnwochen genau 8 Mark pro Woche. Genau die ganze Lohnhälfte bekommt also der Unternehmer vom Reich geschenkt! In Wirklichkeit bekommt er noch mehr. Denn zusammen mit den 400 Mark erhält er ja das Recht, Lohnsenkungen in größtem Umfange durchzuführen. Je mehr Arbeiter er einstellt, um so mehr darf er vom Lohn abziehen.

Nennen wir die Dinge beim rechten Namen, sagen wir nackt und klar, was das alles bedeutet. Es bedeutet, daß die Summe, die heute ein Wohlfahrtsverböser als Unterstützung erhält, in Zukunft dem neu eingestellten Arbeiter plus ein paar Lohnpfennigen gezahlt werden soll.

## Betriebsarbeiter! Nehmt Stellung! Beratet! Handelt!

# Schreckensurteil gegen Schmiedeberger Kommunisten und Sozialdemokraten

Hirschberg, 4. September. (Fig. Drahtber.) Das Hirschberger Sondergericht führte am Freitagabend den zweiten Prozeß gegen vier Kommunisten und acht Angehörige der „Eisernen Front“ wegen der Zusammenstöße in Schmiedeberg am 8. Juli zu Ende. Die beiden sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder Ehner und Leder wurden zu je anderthalb Jahren Gefängnis, ein Antifaschist, der einen Nationalsozialisten mit dem Messer verwundet haben soll, aber selbst schwer verletzt worden war, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sechs Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen zwischen anderthalb Jahren und sechs Monaten verurteilt. Der einzige nationalsozialistische Angeklagte erhielt die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

In Schmiedeberg im Westgebirge kam es im Monat Mai und Juni wiederholt zu heftigen Zusammenstößen zwischen einem Arbeiterkomitee der SA und Nationalsozialisten. Am 8. Juli kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Hirschberger Eisenarbeitern und auswärtigen Nationalsozialisten, die angeblich zu einem Zusammenstoß nach Schmiedeberg wollten. Gegen Abend rüdten etwa 100 Mann Schmiedeberger und auswärtiger SA vor das Arbeiterkomitee der SA und umstellten ohne Grund die Fabrik und Schloßräume. Ebenfalls wurden alle Zugänge zum Arbeiterlager durch die SA abgesperrt. Gegenüber den Lagerstätten und den Bekannten mochten die Nationalsozialisten sich Polizeibefugnisse an. Als der Überfall der Nazis auf das Arbeiterkomitee in der Nacht bekannt wurde, sammelten sich die Schmiedeberger Arbeiter in der Nähe des Lagers in Gruppen an und diskutierten den Vorfall. Die SA nahm sofort eine drohende Haltung gegen die Arbeiter an und ging daran zu arbeiten. Die erregten Arbeiter legten sich zur Wehr, und es entstand eine schwere Schlägerei. Bei dem Zusammenstoß gab es auf beiden Seiten eine Reihe von Verletzten. Wegen dieser Vorfälle wurde gegen 12 Arbeiter, von denen vier Kommunisten und acht Angehörige der „Eisernen Front“ sind, Anklage wegen Landesfriedensbruchs erhoben. Von den Nationalsozialisten wurde nur ein Angehöriger angeklagt. Obwohl die Verhandlung sich bereits am 8. Juli, also lange vor Erlass der Terrorverordnung, sich abgelebt haben, kamen sie zur Verhandlung vor das Sondergericht in Hirschberg im Zuchthaus. In dem Prozeß traten der SA-Sturmführer Schwarz aus Schmiedeberg, der die Umstellung des Lagers angeordnet und geleitet war, und der als Nationalsozialist bekannte Ortspolizeiführer Ludwig

## Was die Reichsbank noch einfaffieren

Was das Hüllhorn, das Papen über die gezeichneten Millionen anstreift, ist noch immer nicht erschöpft. Durch eine weitere Veranordnung, die er sofort zu erlassen beabsichtigt, sollen die Reichsbank ein Guthabenskonto von 1500 Millionen Mark bekommen. Es handelt sich um sogenannte „Steueranrechnungsscheine“, die das Reich den Zahlern der Umsatz- und Grunderwerb-, der Gewerbesteuer- und Beförderungsteuer gibt. Mit diese Steuern vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 abführt, soll einen Teil in Form dieser Steueranrechnungsscheine zurückgeben. Diese Scheine, insgesamt 1,5 Milliarden Mark stellen als reguläre Zahlungsmittel, mit denen von 1931 bis 1934 die genannten Steuern gezahlt werden können, aber die heute schon als Zahlungsmittel in die Geldzirkulation gebracht werden können. Aber zum Geschenk noch das Guthabenskonto: die Reichsbank verzinst die Steueranrechnungsscheine auch! In den nächsten zwei Jahren werden also 1,5 Milliarden weniger Steuern gezahlt, als im Etat aufgeführt werden. Trotzdem wird alsbald der gleiche Geldbetrag neu in Umlauf gebracht.

Wir haben hier die ökonomischen Generalpunkte des Papenischen Finanzplans aufgeführt. Neben Arbeiter arbeitet sein ureigenstes Interesse, dieses „Rechtungsprogramm“ zu studieren und mit seinen Kollegen zu besprechen, was zu tun ist.

# Streikrieg bei Rhenania-Düsseldorf Ein gutes Beispiel für alle Arbeiter

Am 1. September trat die Belegschaft des Emailwerkzeuges Rhenania, Düsseldorf-Oberbil, gegen einen von der Werksleitung geforderten Lohnabbau, der bis zu 50 Prozent gehen sollte, in den Streik. Nach vierstündiger Streikdauer zog die Direktion die Lohnabbauforderung restlos zurück.

Der Verlauf des Kampfes war folgender:

Am 31. August, kurz vor Schichtschluß, erhielt ein Teil der Arbeiter die Kündigung, in der gleichzeitig die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses ab 1. September zu einem um 17 Prozent gekürzten Stundenlohn angekündigt wurde. Gleichzeitig wurde von den Diensthelfern eine ungeheuerliche Steigerung der Akkordleistung bei ganz erheblich reduzierten Akkord-Stücklöhnen gefordert.

Die Brenner, die bisher bei neunstündiger Arbeitszeit 72 Schilder herstellten, sollten in derselben Arbeitszeit 144 Stück herstellen, und zwar bei gleichzeitiger Herabsetzung des bisherigen Stundenlohnes von 72 auf 70 Pfennig. Die Forderung der Werksleitung bedeutete für diese Gruppe einen Lohnabbau von mehr als 50 Prozent.

Die Arbeiter schafften bisher bei 77 Pfennig Stundenlohn in neunstündiger Arbeit bei höchster Leistung 35 Schilder. Die Firma forderte die Herstellung von 58 Schildern in derselben Arbeitszeit.

Wir sagen den Erwerbslosen: Ihr werdet keine menschenwürdige Arbeit bekommen, denn, wie Papen selber eingesteht, ist sein Programm auf der vagen, trügerischen Hoffnung aufgebaut, daß die Krise zu Ende gehe und ein neuer Konjunkturauflieg beginne. Aber es gibt keine konkreten Anzeichen dafür, daß diese Hoffnung sich erfüllt. Die kapitalistische Welt geht im Gegenteil einem Winter entgegen, in dem die Krise neue Tiefen erreichen wird. Die Hoffnung, die der Herr Reichskanzler gibt, ist nicht für die Erwerbslosen, sie ist für die Unternehmer. Und ihnen gibt er nicht nur eine Hoffnung, sondern sehr konkrete klingende Münze.

Um welchen Preis? Um den Preis einer geradezu unwahrscheinlichen Dünnerbrüderung des Lohns der Betriebsarbeiter. Ja, glaubt denn der Herr v. Papen, glauben die Millionen in- und außerhalb der Regierung, daß die deutschen Arbeiter, die in einem halben Jahrhundert Klassenkämpfen gestählt sind, sich auf das Lohnniveau eines chinesischen Kulis oder Neapler Fischer hinunterpressen lassen werden?

Wir wissen nicht, was Herr von Papen glaubt. Aber wir wissen, was die Arbeiterschaft will. Sie will, daß die Regierung nicht mehr regiert, deren Kanzler sich in Münster offen zu den Grundfragen des Nationalsozialismus bekannte mit den Worten, daß er das Ziel der Millionen Hitler-Deute verfolge.

Zeit ist's, daß die rote Einheitsfront mobil macht!

Bei gleichzeitigem Abbau des Stundenlohnes um 23 Pfennig auf 54 Pfennig. Also eine 50 prozentige Leistungssteigerung, bei einem direkten Lohnabbau von 28 Prozent.

Die Bedienung, in der nur Frauen und Mädchen beschäftigt werden, hatte bisher einen Tariflohn von 44 Pfennig pro Stunde. Die Arbeiterinnen erhielten jedoch nie mehr als 40 Pfennig ausgezahlt. Da sich der Lohn der Arbeiterinnen, weil ihre Arbeit im Akkord durchgeführt wird, automatisch dem Lohn der Arbeiter anpaßt, hätten sie entsprechend der Unternehmerforderung im Höchstfalle noch 33 Pfennig pro Stunde verdient, also einen Lohnabbau von 22 Prozent hinnehmen müssen.

Die Werksleitung forderte außerdem eine weitere Verringerung der Löhne, falls die von ihr geforderte Mindest-Akkordstückzahl nicht erreicht würde, so daß die Akkordarbeiter völlig der Willkür des Unternehmers ausgelegt gewesen wären.

Diese ungeheuerlichen Forderungen beantwortete die Belegschaft mit der sofortigen Ausnahme des Kampfes. In einer auf Initiative der revolutionären Betriebsräte sofort durchgeführten Belegschaftsversammlung wurde der Streik beschlossen und eine Streikleitung gewählt. Die Gesamtbelegschaft blieb im Streiklokal versammelt und forderte einen Vertreter der KGD an, um mit diesem die weiter zu ergreifenden Maßnahmen zu besprechen.

Als der Gesamtbetriebsrat und einige Mitglieder des Streik-ausschusses zu lange Zeit in der von der Werksleitung geforderten Verhandlung verweilten, wurde aus der Mitte der Belegschaft eine Kommission von drei Kollegen gewählt, die die Rederei im Direktionszimmer ein schnelles Ende bereitete.

Die drei Kollegen führten ihren Auftrag strikte durch. Sie gingen in die Verhandlung, forderten kurze und bündige Erklärung der Direktion und nahmen die Verhandlungskommission sofort mit zurück zur wartenden Belegschaft. Durch das energische Auftreten dieser Streikleitungsmitglieder und durch die Geschlossenheit der Belegschaft gezwungen, ließ die Werksleitung kurz darauf mitteilen, daß sie alle Forderungen zurückziehe.

Ermutigt durch den Erfolg, beschloß die Belegschaft, jeden neuen Lohnraubversuch der Werksleitung in derselben kühnen und entschlossenen Weise abzuwehren und nahm kurz vor Schichtschluß die Arbeit wieder auf.

Dieses Beispiel zeigt allen Arbeitern, wie die Unternehmer in den nächsten Tagen in Tausenden von Betrieben vorstoßen werden, gleichzeitig zeigt es, wie entschlossenes Handeln zum Erfolg führt.

Nach Erlass der neuen Papen-Notverordnung gibt es gegen irgendwelche Anordnungen der Unternehmer keinen „Rechtsweg“ mehr. Die Unternehmerwillkür kann nur in der Kampfschlossenheit der Belegschaften ihre Schranke finden.

Darum, Arbeiter, mobilisiert in allen Betrieben und Gewerkschaften! Beantworte jeden Lohnabbau und jede Verschlechterung mit der entschlossenen Anwendung der scharfen Waffe des Streiks.

## Hast du schon deinen Arbeitskollegen als Abonnenten gewonnen?

# Freudenrausch der Kapitalisten

### Börse in Hochstimmung

Die Börse hat auf die Verkündung des Papen-Programms mit einer Haufe, einer Kurssteigerung fast aller Aktien, reagiert, die immer noch anhält. Mit Recht sehen die Spekulanten die Lage rosig; denn wenn das Papen-Programm erfüllt wird, dann wintren den mühseligen Geldverdienern unwahrscheinlich riesige Profite. Wenn die Jobber feiern, dann wissen die Proleten, was die Stunde für sie geschlagen hat.

### Nazifreunde finden Papen „großzügig und mutig“

Die „Berliner Börsenzeitung“, die durch den ehemaligen Chefredakteur ihres Handelsstills, Nazi-Reichstagsabgeordneten Junk in engen Beziehungen zur Hitlerpartei steht, meint, das Papen offen gezeigt habe, was er wolle und damit Gelegenheit zu reinlicher Entscheidung gäbe, indem er „wirtschaftspolitisch ein Programm vorlegt, das, großzügig, verantwortungsfreudig und mutig, der Ausgangspunkt für die Abwehr noch schlimmeren Elends und die Grundlage für die Belebung der deutschen Wirtschaft, für den deutschen Wiederaufbau und für die Linderung der Arbeitslosigkeit sein soll.“

### Ruhr-Kohlenbarone mit Papen

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, das Organ der westdeutschen Gruben- und Stahlherren, faßt ihr Urteil in dem Satz zusammen: „Das ist die Politik, für welche die Deutsche Bergwerkszeitung seit vielen Jahren unermüdlich gekämpft hat.“ Die Unternehmer des Reichs hätten einen „starken Eindruck“ und ständen dem Programm Papens „durchaus positiv“ gegenüber.

### Hugenberg begrüßt Papen

Hugenberg's deutschnationales Hauptblatt, der „Berliner Lokalanzeiger“, schreibt: „Als Ankurbelungsprogramm wird jeder vernünftige Deutsche die Pläne der Regierung gelten lassen.“

Der ebenfalls Hugenberg gehörende „Tag“ bemängelt nur, daß die „Landwirtschaft“ nicht genug bekomme und nicht an der Spitze stehe. Aber aus den Erklärungen Papens schließt der „Tag“, daß dies noch kommen werde.

### IG-Farben-„Frankfurter“ ist „angenehm enttäuscht“

Die „Frankfurter Zeitung“, früher einmal ein liberales Organ, heute finanziell vom IG-Farbenkonzern abhängig und von Woche zu Woche faschistischer, schreibt zu Papens Programm: „Die mit Spannung erwartete Rede ist in vieler Hinsicht eine angenehme Enttäuschung... Wegen der produktiven Ideen, die in dem Wirtschaftsprogramm stecken.“

### „Gefahr einer Inflation“

Die „Neue Züricher Zeitung“ nennt das Papen-Programm ein „raffiniert ausgedachtes, aber gefährliches Finanzexperiment... Es kann aber schon heute gesagt werden, daß es die Gefahr einer Inflation... in sich schließt. Jedenfalls treibt die Regierung mit ihrer Finanzpolitik ein gefährliches Spiel, dessen Ausgang durchaus ungemiß ist... Allerdings dürften durch die Maßnahmen der Auflockerung des Tarifrechts zunächst neue sozialpolitische Anreize heraufbeschworen werden.“

Zur Antifaschistischen Betriebskampfwoche der hochaktuelle Artikel in der neuen „Internationale“ G. HENRYKOWSKIS Die Lehren der letzten Streik Kämpfe in Polen Sofort besorgen, ehe vergriffen. Preis 20 Pfennig

## Auch im Sport Einheitsfront

Am Sonntag, dem 14. August, machte die Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ eine Ausfahrt nach Sznau, trotzdem der Arbeiter-Artistenverein „Fichte“ sein rotes Sportfest veranstaltete, zu welchem auch die Arbeiter-Radfahrer schriftlich eingeladen waren. Sie leisteten der Einladung von „Fichte“ deshalb keine Folge, weil einige fanatische „Eiserne Frontler“ es noch nicht einsehen, daß auch im Sport die Einheitsfront hergestellt werden muß. Bei besagter Ausfahrt nach Sznau hatte ein Anhänger der „Eisernen“ sein Abzeichen angesteckt. Da „Burgfrieden“ herrscht, wurde er von einigen aufmerksam gemacht, es abzunehmen. Sein Eigeninn mußte sich auch den anderen beugen. In der darauffolgenden Mitgliederversammlung kamen diese Dinge erneut zur Sprache. Besagter berief sich darauf, daß der Bund der „Eisernen Front“ angeschloffen sei. Daß aber nicht alle Mitglieder damit einverstanden sind, kam in der

eingetragenen Entschliebung zum Ausdruck. Diese besagte, daß bei künftigen Ausfahrten nur das Bundesabzeichen zu tragen sei. Seltbige wurde mit 16 gegen 2 Stimmen angenommen. Die so schmächtig im Stich Gelassenen wollen nun die Sache bis an den Bund bringen. Daß es ihnen aber nichts nützen wird, zeigt der „Vergewacht“-Bericht zur Gau-Sternfahrt des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes. In diesem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe genehmigt ist. Bedingung: keinerlei politische Abzeichen, nur das Bundesabzeichen.

Wir rufen den Arbeiterradlern zu, nicht in Reserve zu bleiben, sondern vorzustoßen zur Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit. Darüber hinaus sich der Antifaschistischen Aktion anzuschließen; denn nur sie wird den Faschismus wirksam schlagen und ein sozialistisches freies Deutschland erkämpfen.

## Sport vom Sonntag

### Ost I — Dynamo I 8:0

Spielfang 1 1/2 Uhr. Dynamo machte in den ersten 2 Minuten einen Vorstoß, derselbe scheiterte aber an der Hintermannschaft, Ost kommt darauf durch, aber der Mittelstürmer verfehlt ein sicheres Tor. Nach einer halben Stunde Spielzeit, kann Ost das erste Tor buchen. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1:0 für Ost. 10 Minuten nach der Halbzeit kann Ost durch den Halbrechten zum 2:0 einsehen, zwanzig Minuten nach Halbzeit erzielt Linksaufen von Ost das dritte Tor. Die gesamte Mannschaft ist sehr aufgeregt. Der Schiedsrichter ist nicht Herr der Lage. 25 Minuten nach Halbzeit schießt der Verteidiger von Dynamo ein Eigentor. Zehn Minuten vor Schluß konnte Ost durch den Halblinken das fünfte Tor schießen. Kurz vor Schluß sandte der Halbrechte von Ost das sechste Tor ein. Das siebente Tor fiel kurz darauf. Da die Hintermannschaft von Dynamo zusammenbricht, kann der Mittelstürmer nochmals ein achttes und letztes Tor schießen. Der Stand des Spieles zum Schluß für Ost 8:0.

Handball Fanal-Ost gegen ersatzgeschwächte Dynamo 14:4. Fanal-Ost-Schüler gegen Schwarz-Weiß-Schüler 0:0.

### Grün-Weiß-Wilfegiersdorf — Sturm-Sandberg 1:2 (1:0)

Im fälligen Kundenspiel standen sich obige Mannschaften gegenüber. Das durch Wind beeinflusste Spiel, nahm einen spannenden Verlauf, denn der Sieger stand hier erst mit dem Schlußpfiff fest. Sandberg gelang das siegbringende Tor, durch einen Fehler der Hintermannschaft Grünweiß. Die zweiten Mannschaften spielten 5:1 für Sturm-Sandberg. Der Schiedsrichter, Gen. Günther, Zirkau, hatte leichtes Amtieren, da alle Spieler sich der besten Fairniss bedienten.

### Schwarz-Weiß I — Giche I Nieder-Salzbrunn 3:4

Am Sonnabend weilte Giche, Nieder-Salzbrunn, in Breslau, um gegen Schwarz-Weiß ein längst geplantes Gesellschaftsspiel auszuführen. Auf dem sehr staubigen Rot-Weiß-Platz piff Schiedsrichter Kattier (Rot-Weiß) das Spiel an. Giche ist sofort mächtig im Zuge

und ihr großer Eifer bringt ihnen in der 14. Minute das erste Tor. Schwarz-Weiß hat an verschiedenen Stellen einen schwarzen Tag und ihre Angriffe sind meist zu langsam, sodaß die Hintermannschaft der Nieder-Salzbrunner stets erfolgreich dazwischenfährt. Giche kann bald den zweiten Treffer unahbar für den Schwarz-Weiß-Tormann landen. Bis zur Pause offenes Spiel, in welchem beide Torleute schöne Leistungen zeigen. Nach Halbzeit wird Giche etwas zurückgedrängt, doch der Sturm von Schwarz-Weiß arbeitet zu defensiv. In der vierzehnten Minute sendet der Mittelstürmer von Schwarz-Weiß zum erstenmal ein. Kurz darauf schießt Giche aus klarer Abseitsstellung ihren 3. Treffer, welchem der vierte durch schönen Schuß bald folgte. Schwarz-Weiß setzt nun mächtig Dampf auf und in kurzen Abständen gelingt es ihnen, bis zum obigen Stand zu kommen.

Beide Mannschaften lieferten ein faires Spiel. Bei Schwarz-Weiß Ruhe und Besonnenheit. Nur weiter so und Erfolge werden nicht ausbleiben. Bei den 2. Mannschaften gewann Schwarz-Weiß nach schönem technischen Spiel 2:1.

### ASB. Fichte-Striegau

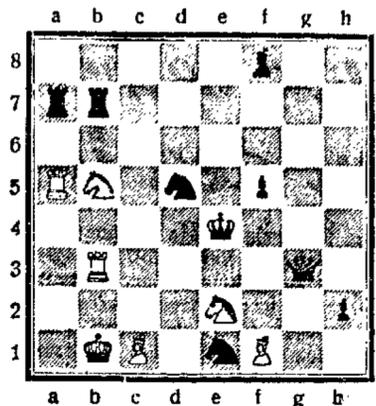
veranstaltet am 25. September 1932 ein großes Sportereignis und wir bitten dringend, alle eingeladenen Vereine um ihre Zusage, damit wir einen geregelten Spielplan aufstellen können. Da an diesem Tage viel auswärtige Sportgäste erscheinen und wir eine Anzahl Quartiere benötigen, bitten wir die Interessenten, welche einen Sportgast zu Gast nehmen wollen, sich bei Oskar Heinrich, Striegau, Schweidnitzer Straße 24, zu melden.

Schulungskursus des ASB. Fanal-Ost. Beginn morgen Dienstag, 20 Uhr, im Lokal „Goldenes Kreuz“, Klosterstraße 136. Thema: „Geschichte der Arbeiterbewegung.“ Leiter: Genosse Alfred Thomas. Mitglieder anderer Vereine können teilnehmen.

## Schach

Bearbeitet von der Roten Schachsparte Breslau. Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Weibskyst. 6, h. Heinzel, Schachaufgabe.

A. Isaack, Moskau.



Matt in 2 Zügen.

Partie gespielt am 15. August 1932 zu Breslau.

Weiß: Schmela — Schwarz: Schubert

1. Sg1-f3, d7-d5. 2. d2-d4, Sg8-f6. 3. Sh1-c3, e7-e6. 4. a2-a3, Sb8-c6. 5. Lc1-g5, Lf8-e7. 6. Lg5-f4 (Tempoverlust! e2-e3 oder auch g2-g3 wäre besser) Sf6-g4? (unverständlicher Zug! Man beachte nach schneller Figurenentwicklung). 7. Sc3-b5, Lc7-d6. 8. Sb5-Ld6, e7-d6. 9. h2-b3, e6-e5. 10. Lf4-g3, Sg4-f6. 11. e2-e3 (mit 11. d4-e5, d6-e5, 12. Sf3-e5 konnte Weiß einen Bauern gewinnen) 0-0. 12. e2-e3, b7-b6. 13. Lf1-b5, Lc8-h7. 14. Lb5-c6, Lb7-c6. 15. d4-e5, d6-e5. 16. Sf3-e5, Lc6-h7. 17. Lg3-h4, h7-h6 (für Schwarz gibt es keine Rettung mehr, das sind die Folgen der schlechten Entwicklung. Der Läufer e8 mußte nach e6 gespielt werden). 18. Lh4-Sf6, g7-f6 (besser wäre D×L mit Qualitätsverlust). 19. Dd1-g4+Kg8-h7. 20. Dg4-f5+Kh7-h8. 21. Se5-g4, Lh7-e8. 22. Df5-h5, Tf8-e8 (wäre Le8×Sg4 erfolgt, so folgte D×h6+ und h3×L mit undeckbarem Matt). 23. D×h6+, Kh8-g8. 24. Sg4×f6+. Schwarz gab auf.

Die Rote Schachsparte Fichte hat ihren Spielabend jeden Montag um 20 Uhr bei Gardyan, Bergmannstraße 12.

## Neu erschienene Literatur:

Lenin, Ausgewählte Werke, Volksausgabe, Band I und II, gebunden je 2,85 Mark.

Remmele, Die Sowjet-Union, II. Band, soeben erschienen, gebunden 2,85 Mark.

Unter dem Banner des Marxismus, die Zeitschrift des wissenschaftlichen Marxismus, neu, VI. Jahrgang, Heft 1, zum ermäßigten Preis von 1 Mark.

Außerdem sämtliche Arbeiter-Literatur zu beziehen vom Buch- und Zeitschriftenvertrieb Karl Becker, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 59.

## SPD.-Mitglieder meutern!

Aus zahlreichen Berichten aus dem ganzen Reich tritt immer wieder aufs klarste hervor, daß in den Mitgliedermassen der SPD. eine ungeheure Gärung herrscht, die sich in unzähligen Versammlungen in heftigsten Worten gegen die Führung der SPD. und ihre Politik Luft macht. Wir wollen, um die Stimmung der SPD.-Mitglieder zu kennzeichnen, einige Berichte aus SPD.-Versammlungen wiedergeben:

Am 17. August fand in Berlin-Spandau ein Jahlabend der 61. Abteilung statt, auf dem Dr. Eberlein als Referent mit radikalen Phrasen die Mitglieder zu beschwichtigen suchte. Als er seine Rede beendet hatte, versuchte der Vorsitzende eine Diskussion mit der Bemerkung abzuwürgen, der Referent habe wohl allen aus dem Herzen gesprochen. Aber damit kam er bei der Mitgliedschaft nicht gut an, sondern sie beschloß Diskussion. Der erste Diskussionsredner, Lange, erklärte unter dem Beifall der Genossen:

„Wenn man eine andere Meinung als die Parteileitung zum Ausdruck bringt, kam man bisher immer in den Verdacht, Kommunist zu sein. Damit macht man alle unbecommene Opposition tot. Wir sind ein Kleinbürgerlicher Verein geworden. Alles ist satt und zufrieden. Wir haben die Mühen der Bürgerlichen angenommen. Die führenden Genossen fühlen sich nicht mehr als Vertreter einer kleineren Klasse. Durch die Koalition mit den bürgerlichen Parteien haben wir jeden Kredit bei den Proleten verloren. Jetzt handelt es sich um die Frage, ob wir weiter in das Kleinbürgerliche Lager hineinrutschen wollen, oder ob wir uns darauf besinnen wollen, daß wir zum Proletariat gehören. Wir müssen die links von uns stehenden Arbeiter als Genossen betrachten und mit den Kommunisten zusammengehen. Unsere Parteiführung und Presse beginnt schon, die jetzige Regierung als das „kleinere Uebel“ zu betrachten.“

Ein zweiter Diskussionsredner forderte auf, die Mitglieder sollten aufpassen, daß die Parteiführung nicht wieder eine neue Tolerierungspolitik treibe und die Papen-Regierung als „kleineres Uebel“ hinstelle. „Im ‚Vorwärts‘ war schon so allerhand zu lesen, was in diese Richtung deutet. Ich sage euch aber, dann ist die SPD. vollkommen erledigt.“ Zum Schluß sprach er die Besorgnis aus, daß „viele unserer lieben Funktionäre schleunigst unter die Fahnen Hitlers treten“ würden.

Ein dritter Diskussionsredner, Schlanert, führte aus:

„Wir sind nur noch eine bürgerlich-demokratische Partei; wir sind vom sozialistischen Standpunkt abgedrängt worden. Wir haben durch die Tolerierungspolitik das Vertrauen der Wähler verloren. Aber der ‚Vorwärts‘ klingt schon wieder verflucht nach Tolerierung. Das wäre eine Belastungsprobe, die die Partei nicht aushalten würde.“

Dann kritisierte dieser SPD.-Mann das Verhalten von Severing und Erzgrünke am 20. Juli in Worten, die sich an Schärfe nicht überbieten lassen.

In einer anderen Mitgliederversammlung in Berlin (23. Abteilung) hielt der Referent Haubach eine Rede über die Lehren der Reichstagswahl und warnte, daß sich die Mitglieder ja nicht zum Streik verführen lassen sollten. „Der Streik ist heute kein Kampfmittel mehr“ (!). Um den schlechten Eindruck dieses Teils seiner Rede abzuwachen, wurde er dann sehr radikal und kritisierte: „Im ‚Vorwärts‘ stand: Papen gegen Hitler! — Das würde ungefähr darauf hinauslaufen, daß Papen das kleinere Uebel ist.“ Hier erschallten von verschiedenen Seiten Zwischenrufe: Das kommt auch noch!

In der Diskussion setzte der als äußerst parteitreues Mitglied bekannte Gregor Biehoff alle in Erstaunen durch seine scharfen Angriffe gegen die Parteileitung:

„Der Weg der SPD., durch Demokratie in den Sozialismus hineinzuwachsen, ist eine Illusion. Wir brauchen eine revolutionäre Partei mit einem revolutionären Ausweg. Es war ein schändliches Verbrechen, den Staat der Bourgeoisie gegen die Kommunisten zu verteidigen. Unsere Leute an der Spitze sind keine Führer, sondern nur Beamte. Lenin war das Vorbild eines solchen Führers. Wir brauchen zielbewußte Führer. (Zwischenrufe: Wie Stalin!) Jawohl, Rußland hat einen Führertypus geschaffen wie Stalin, der nicht

mehr aus der Weltgeschichte ausgelöscht werden kann. Ich wiederhole es noch einmal: es ist Unfian, sich einzubilden, man könne in den Sozialismus hineinwachsen.“

Der zweite Diskussionsredner, Dannenberg, unterstrich die Ausföhrungen Biehoffs: die SPD.-Führer hätten keine Verbindung mehr mit den Massen. Die SPD. sei keine marxistische Partei mehr. Er sei schon lange nicht mehr mit der Politik der Partei einverstanden; aber er habe nicht zu den Kommunisten gehen wollen, sondern abseits gestanden, wie so viele andere.

Ein dritter Diskussionsredner, Pappst, wandte sich gleichfalls gegen die Führer der SPD., die man wegzagen solle, besonders den Schächer Dittmann.

\*

Was zeigen diese und zahllose ähnliche Berichte? Sie sind ein Zeugnis dafür, daß die Ereignisse der letzten Jahre nicht wirkungslos an den ehrlichen SPD.-Arbeitern vorübergegangen sind, daß ein immer größerer Teil dieser Proleten das Verbrechen der SPD.-Politik erkennt, daß in den Massen der SPD.-Arbeiter ein starkes Suchen nach dem anderen Weg, dem revolutionären Weg, lebendig geworden ist. Da muß es die besondere Pflicht aller revolutionären Arbeiter sein, diesen sozialdemokratischen Kollegen kameradschaftlich zu helfen, daß sie den Weg zum Klassenkampf, den Weg zur roten Einheitsfront finden.



## Fast ungewöhnlich

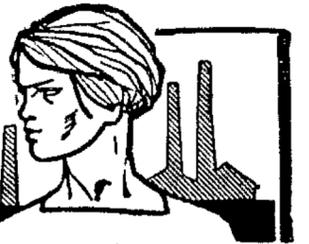
erscheint dem Raucher dieser neue Zustand. Er braucht nicht mehr zu suchen! Denn er fand die 3 1/3, der er mit Bewunderung die Bezeichnung „Qualitäts-Zigarette“ zugestehen kann.

Es ist eben die 3 1/3 der Bulgaria.

**Bulgaria Sport, die 3 1/3 der Bulgaria**  
6 Zigaretten mit Gold 20 Pfg. mit Sport-Photos



# Die werktätige Frau



## Frauen reihen sich ein in die Front gegen den imperialistischen Krieg

In Amsterdam fand vom 29. bis 30. August der große internationale Antikriegskongress statt. 2197 Delegierte aus allen Ländern waren zusammengelassen, um Kampfmaßnahmen zu beschließen. Leider waren nur 58 Frauen vertreten. Der russischen Delegation, den Genossen Gorki, Schewitsch und der Genossin Stokansowa, wurde von der holländischen Regierung die Einreise verweigert.

Einträchtig saßen sie beieinander, der Arbeiter mit der schweren Faust, die Geistesarbeiter und Schriftsteller, die Ärzte und Künstler.

Der riesige Saal ist mit farbigen Bändern geschmückt, die die Antikriegsparolen in allen Sprachen der Erde tragen. „Krieg dem imperialistischen Kriege“, so leuchtet es der deutschen Delegation entgegen.

Henri Barbusse, Frankreichs großer Dichter, eröffnet den Kongress. Brausend erklingt die Internationale, begeistert von den Delegierten aus aller Welt gesungen. Ins Präsidium werden gewählt der greise Führer der japanischen Arbeiterklasse Sen Kawajama, mit donnerndem Rot-Front-Gruß begrüßt, ferner der Präsident des indischen Nationalkongresses, Patel, die Irinländerin Mij Despard, die Negermutter Uda Wright, die den Kampf um die Freilassung ihrer beiden Kinder führt, Cachin, Frankreich, Andersen Regö, Dänemarks Arbeiterdichter, Willi Münzenberg und viele Arbeiter aus kriegswichtigen Betrieben verschiedener Länder. Nach den einführenden Worten Henri Barbusse entspannt sich eine äußerst lebhaft Diskussion, die getragen war von dem großen Gedanken

### Krieg dem imperialistischen Kriege!

Oftmals wurden die Redner von stürmischen Beifallstürmen umgeben und Rot-Front-Rufen unterbrochen. Immer wieder erbraute die Internationale. Der alte Gruß des verbotenen deutschen Roten Frontkämpferbundes, die erhobene Faust, war

das Zeichen, mit dem alle Delegierten — ob Passifisten oder revolutionäre Arbeiter — ihre Verbundenheit ausdrückten.

### Gruß den heldenhaften Kämpfern aus Italien

Den Höhepunkt erreichte die Tagung, als ein Kämpfer gegen den Faschismus in Italien von der deutschen Delegation des Kampfverbandes gegen den Faschismus das Antifaschistische Abzeichen überreicht wurde. Die Delegierten erhoben sich und wuchtig erklang ein dreifaches „Sturmbereit“ durch die Halle.

Ungeheuren Eindruck machte es, daß eine Reihe aktiver Soldaten, Offiziere und Mannschaften aus verschiedenen Ländern ihre Bereitschaft erklärten, innerhalb des Heeres die Propaganda gegen den Krieg zu führen. Insbesondere, als ein junger italienischer Soldat in blendend weißer Matrosenuniform die revolutionären Grüße der antifaschistischen Arbeiter und Soldaten Italiens überbrachte.

### Ruf Klara Zetkins

Leider konnte unsere Genossin Klara Zetkin nicht auf dem Kongress anwesend sein, jedoch sandte sie ein Schreiben, in welchem sie den Kongress aufforderte, ... sich nicht auf grundsätzliche Bekenntnisse zu beschränken, sondern breitere Massen zum Kampf aufzurufen, damit sie nicht zulassen, daß irgendwelche Kriegsvorbereitungen getroffen, Kriegsmaterial erzeugt und transportiert wird“.

### Frauen aus allen Ländern

Im Anschluß an die bedeutungsvolle Tagung fand eine Frauenkonferenz statt, bei der das einführende Referat von Madame Duchene, Frankreich, gehalten wurde. Es ging um die Frage, welche Rolle spielen die Frauen bei den Vorbereitungen des imperialistischen Krieges, und wie können die Frauen in die Anti-



Charlotte Despard, eine greise irische Freiheitskämpferin, auf dem Kongress

kriegsfront eingereicht werden. Auch hier eine äußerst lebhaft Diskussion von Frauen aus allen Ländern. Für die deutsche Delegation sprach die Genossin Maria Reefe.

Sie vertrat die Meinung der revolutionären Arbeiterinnen, Gewerkschaftlerinnen und werktätigen Frauen Deutschlands:

Solange es Kapitalismus gibt — wird es Kriege geben. Nur im Sozialismus wird Friede sein. Konkret erläuterte sie: Nicht Frauenfront — sondern gemeinsame Front, Männer und Frauen des werktätigen Volkes, vereint im Kampf um Lohn und Brot, gegen Faschismus, Hunger und Krieg — schlagen unter aller Feind, den Kapitalismus. Sie stellte noch einmal fest, daß die Grundursache des Krieges das kapitalistische System ist, welches auch im Frieden bereits Hunderttausende von Opfern aus den Reihen des werktätigen Volkes verschlingt. Maria Reefe zeigte das namenlose Elend der deutschen Frauen und Kinder, des ganzen werktätigen Volkes. Produktionsüberschuß überall und doch hungern Millionen in allen Ländern.

### Der Weg des russischen Proletariats

Tausende von Frauen sitzen hinter Kerkermauern, weil sie nicht wagen, Kinder, die dem Verhungern preisgegeben sind, in die Welt zu setzen. Überall aber in allen deutschen Gauen, und wie unser Kongress und unsere Frauenkonferenz zeigt, in allen kapitalistischen Ländern der Erde wächst das Klassenbewußtsein und der Kampfesmut der werktätigen Männer, Frauen und Kinder.

Rur in einem Lande ist Freude, Glück und Frieden. Das ist das Land der Sowjets, Sowjetrußland, in dem die Frau volle Gleichberechtigung und Freiheit hat. Wir wollen geloben, alle unsere Kräfte einzusetzen, um die Frauen der ganzen Welt zu gewinnen für den Kampf um den Sozialismus.

Für keinen Kapitalisten der Welt wollen wir kämpfen. Deshalb vereinigen wir uns in der revolutionären Volksfront zum Kampfe gegen den Kapitalismus, für den Sozialismus. Beschreiten auch wir den Weg, den das russische Proletariat uns aufgezeigt hat, das den imperialistischen Krieg umwandelt in die siegreiche proletarische Revolution, sich Freiheit und Frieden erkämpft. Ueber die Grenzpässe hinweg reichen wir uns die Schwestern- und Bruderhände zur Verteidigung unseres proletarischen Vaterlandes, der Sowjetunion und zur Erklämpfung des Weltsozialismus.

Die flammende Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

### „Auf zum letzten Gefecht“

Kameradin Hanna Ludewig aus Deutschland, vom Kampfband gegen den Faschismus, untrif vor den anwesenden Frauen die Bedeutung der faschistischen Frauenorganisationen bei der Vorbereitung neuer Kriege. Sie zeigte auf, wie die Antifaschistische Aktion zum Hebel wurde, Tausende von Frauen aus dem sozialdemokratischen und christlichen Lager für die revolutionäre Front zu gewinnen. Frauen erzwangen durch Demonstrationen und Aktionen zu den Rathäusern die Auszahlung der Unterstufungen. Frauen waren es, die durch Massenstreikposten die Kämpfe der Arbeiter und Arbeiterinnen unterstützten. Frauen waren es, die im Weidung Barrikaden bauten und der Polizei den Zugang zu den Arbeiterstraßen versperrten.

In all diesen Kämpfen lernten die Frauen mit den Männern gemeinsam den Kampf um Lohn und Brot, den Kampf gegen unseren Todfeind, das kapitalistische System und seine Verteidiger, die Faschisten, und damit auch gegen den Krieg, zu führen. Immer größer wird das Heer der Frauen, die erkennen, daß die sozialdemokratischen und reformistischen Gewerkschaftsführer wieder wie 1914 dem Kapitalismus helfen, neue Kriege vorzubereiten und zu führen. In Deutschland war es der Sozialdemokrat Müller, der Millionen für Panzerkreuzer auswarf, aber die Kinder speisung beseitigte. So wie in Deutschland, so in allen kapitalistischen Ländern. Wer mit uns heute gelobt, den Kampf gegen den imperialistischen Krieg, für Frieden und Sozialismus zu führen, muß, wie Henry Barbusse sagte, mit dem Herzen, mit dem Hirn und mit den Händen dabei sein, d. h. den Widerstand der werktätigen Massen im Betrieb, an den Stempelstellen, in Stadt und Land zu gewaltigen Massenstreiks formieren, die allein die Voraussetzung sein können, Freiheit, Frieden und Sozialismus zu erringen.

Es folgten weitere Rednerinnen aus anderen Ländern. Eine Resolution wurde angenommen. Die Konferenz wurde geschlossen mit dem Ruf:

Auf zum letzten Gefecht, die Internationale erkämpft das Menschenrecht!

# ECKE



## Die Ostpreußen-Pioniere halten die Grenzschutz

Ihr denkt wohl: In Ostpreußen, da ist sicher nichts los! Da gibt's ja soviel Faschisten!  
Das letztere ist richtig. Die Nazis sind oben auf. Aber gerade deshalb arbeiten wir doppelt. Ich glaube, ihr könnt sogar etwas von uns lernen. Was, ihr glaubt es nicht? Dann lest diese Berichte!

Vor wenigen Wochen fand hier ein großer Antifaschistischer Kongress statt. Natürlich wollten wir proletarischen Kinder auch Abgesandte dort hinschicken. Wie wir das machten, steht hier:

Als bei dem Naziaufmarsch in Königsberg in einer Straße die Arbeiterkinder die Nazis mit „Rot-Front“-Rufen und Sprechchören empfangen, sagten wir zu einigen dieser Kinder: Morgen um soundsoviel Uhr treffen sich alle Kinder der Straße, die gegen die Nazis sind.

Zur festgesetzten Zeit erschienen 16 Kinder (ein paar Rot-Sport-Pioniere, sonst alles indifferent). Wir gingen auf eine Wiese und wählten dort Delegierte zum Antifaschistischen Kongress. Einige Kinder wurden beauftragt, an den Antifaschistischen Kinderkongress ein Begrüßungsschreiben zu schicken, was auch geschah. Am nächsten Tag gelang es nochmals, eine Versammlung mit einer größeren Zahl von Kindern durchzuführen.

So haben wir in dieser kleinen Straße beinahe 50 Kinder für den Kongress mobilisiert.

Seid bereit!  
Rote Jungpioniere, Königsberg.

Es wurde uns die Aufgabe gestellt, Delegierte zum Antifaschistischen Einheitskongress zu wählen. Also zogen die Pioniere von Sackheim los, um die Sackheimer Bowkes für die Antifaschistische Aktion zu alarmieren. Damit wir auch zu sehen und zu hören waren, hatten wir uns Schlitzenglocken und einen Grammophontrichter mitgenommen. Bald hatten wir ein ganzes Rudel Kinder hinter uns. Im ersten Hof begannen wir mit unserem Programm. Wir sangen zuerst „Seid bereit, Proletarische Kinder“. Dann folgte ein Sprechchor. Noch ein Lied und weiter ging's. Im letzten Hof hatten wir etwa 100 Kinder um uns und versuchten, eine Kinderversammlung zu organisieren. In dem Augenblick kam die Polizei (wir hatten leichtsinnigerweise keine Posten gestellt) und wir mußten machen, daß wir schleunigst wegzamen. Es gelang uns jedoch, die Kinder wieder zu sammeln und auch Delegierte zu wählen. Fünf von diesen Delegierten (darunter zwei Sonntagsschüler) haben wir für die Pionierbewegung als Mitglieder gewonnen.

Seid bereit!  
Junge Pioniere von Kbg.-Sackheim.

Rüstet mit allen Kräften zur  
**12. Internationalen  
Kinderwoche**  
vom 2. bis 9. Oktober

## PIONIERLIED

MELODIE: KONSOMOLZENMARSCH  
TEXTS: FRIEDR. WOLF

IM MARSCHTEMPO

Heraus, ihr Pi-o-nie-re, in Wind und Luft; übt  
eure jungen Körper, herunter mit der Kluff! Zu-  
erst das Wasser an das Fell, den alten Dreck her-un-ter schnell, jetzt  
Rennen, Ringen Schwimmen. Euer Körper, wißt, für  
euch die erste Waffe ist! Die Waf-fe  
macht blank und hart, ihr braucht sie bald in dieser  
Zeit. Pi-o-nie-re, seid be-reit!

Heraus, ihr Pioniere, in Wind und Luft,  
Lebt eure jungen Körper, herunter mit der Kluff!  
Zuerst das Wasser an das Fell,  
Den alten Dreck herunter schnell,  
Jetzt Rennen, Ringen, Schwimmen... Euer Körper, wißt,  
Für euch die erste Waffe ist!  
Die Waffe macht  
Blank und hart!  
Ihr braucht sie bald in dieser Zeit.  
Pioniere, Seid bereit!

Und dann, ihr Pioniere, das Zweite ist:  
Wofür wir heute kämpfen, ihr kennen müßt:  
Dram jeder stets zur Schulung geht,  
Auch mit dem Kopf kämpft der Prolet!  
Und was ihr lernt und kennt und kämpft und diskutiert,  
Sei auf der Wandzeitung markiert.  
Die Gedanken macht  
Blank und hart!  
Ihr braucht sie bald in dieser Zeit.  
Pioniere, Seid bereit!

Und habt ihr eure Waffen an Faust und Hirn,  
Vergeßt das Dritte nicht, das soll die Waffe führ'n.  
Ueb heut dein Herz schon, Jungprolet,  
Im Mut, daß es im Kampf besteht,  
Doch wenn einst dein Genosse da in Not gerät,  
Dein Herz zeig Solidarität!  
Die Herzen macht  
Blank und hart!  
Ihr braucht sie stets in dieser Zeit.  
Pioniere, Seid bereit!

Ein neues Klassenurteil des Sondergerichts

6 Monate Gefängnis, weil er im Brigittental wohnt

Vor dem Sondergericht standen am Sonnabend vier Arbeiter, denen zur Last gelegt wurde, am 22. Juni, an dem Tage, als der Naziterror in den Straßen Breslaus haulte, Laternen mit ausgezündet zu haben, um den Stadtteil Brigittental zu verfinstern und gegen den drohenden Einfall der Nationalsozialisten zu sichern.

Betriebsarbeiterinnen wählen Kampfausschuß

Die faschistischen Maßnahmen in dem Betrieb und die Schikanen der Vorarbeiterin K u h l i g im Lebensmittelbetrieb Perl, auf der Paradiesstraße 11, veranlaßte die dort beschäftigten Arbeiterinnen, am Freitag eine Betriebsversammlung abzuhalten, die gut besucht war.

Auch eine Blüte des „Dritten Reiches“

Schon oftmals haben wir auf die Brutalitäten einzelner faschistischer Hauspächter hingewiesen. Jetzt berichtet man uns über einen unglaublichen Vorfall, der sich im Grundstück Uferstraße 46 zugegetragen hat.

Eine Zierde des Dritten Reiches

St der Müntzleiter der SA. Heniel, der den dritten Stock des Hauses Laurentiusstraße 1a bewohnt. Wenn die Proleten, die im gleichen Hause in stichigen Wohnlöchern hausen, des abends vor der Haustür irrtümlich Luft schöpfen und sich ein wenig unterhalten wollen, dann pflegt der obengenannte „Bessere Herr“ einen Eimer voll Wasser auf dieselben zu gießen.

Breslau im Zeichen der Arbeiterkultur

am Freitag, dem 16. September, beim Kultur-Fest aller Werktätigen in allen Sälen und im Garten im Wappenhof. Eintritt: 25 Pfennig. Für Erwerbslose 15 Pfennig.

kurzem stand er nur mit Hemd und Unterhose bekleidet vor seiner Tür und beschimpfte einen vorbeigehenden Arbeiter mit den Worten: „Was suchst du mich denn so an, du Laps, du ausgenommenener Hering!“

Jungreichsbannerkameraden meutern

Reichsbanner-Bürokratie heßt gegen Jungproleten — AB-Kamerad berichtet über die Zustände im Arbeitslager Guhrau — Breslauer Jungbannerproleten begrüßen Alexander mit „Rot Front!“ — Kämpft mit dem KJVD!

Breslau. In der Sonnabend-Ausgabe in der vorigen Woche berichteten wir aus dem Arbeitslager Guhrau, aus welchem 15 Reichsbannerleute getrieben sind. Dieser Artikel veranlaßte die Reichsbannerbürokratie gegen eine Anzahl Reichsbannerkameraden eine unverfälschte Bogroinstimmung zu injizieren.

Kameraden vom Reichsbanner und Genossen der SPD. und Eisernen Front hört, was ich euch zu sagen habe:

„Ich war elf Tage im Arbeitslager des Reichsbanners in Guhrau und bin dort herausgeworfen worden. Der Grund dafür liegt in folgendem Vorgang: Es war an einem Morgen, es gewitterte und heftiger Regen setzte ein. Da wir noch keine Arbeits-sachen bekommen hatten und wir zum großen Teil nur Turnschuhe anzuziehen hatten, sagten wir dem „Kameraden“ Ullrich, wir könnten heute nicht arbeiten, wenn wir keine Schuhe und Sachen bekommen. Da wurden wir angeschauzt und angebrüllt.

Wir fuhren darauf nach Breslau wieder zurück und beschwerten uns über das, was man uns angetan hat. Was bekamen wir aber für eine Antwort: „Und wenn ihr tausendmal im Rechte seid, so bekommt ihr doch kein Recht.“

Das Gehörte und Erlebte genügte mir. So kam es nun, daß ich vor dem Gewerkschaftshaus mit anderen Reichsbannerkameraden über die gemachten Erfahrungen sprach. Drei Tage später erhielt ich eine Einladung zur Mitgliederversammlung, in welcher vom „Kamerad“ Alexander gegen mich in der unverfälschtesten Weise gehetzt wurde. Ich wurde als Kommunist verdächtigt und soll in der Zeit meiner Mitgliedschaft im Reichsbanner schon Eichel und Hammer getragen haben, obwohl ich tatsächlich ein solches Abzeichen noch nicht in meiner Hand hatte.

„Lehrkursus“ bei den „frommen“ Schwestern im Liebfrauenheim

(Jungarbeiterinnenkorrespondenz)

Breslau. Wie die Jungarbeiter sind auch die Arbeiterinnen gezwungen, um nicht den Verlust ihrer Unterstützungen zu erleiden, an den sogenannten Lehrkursen teilzunehmen. Hier möchten wir einen besonders trassen Fall eines solchen Lehrkursus von „frommen Schwestern“, die auf ihre Fahnen die christliche „Mächstenliebe“ geschrieben haben, aufzeigen. Es handelt sich hier um das „Liebfrauenheim“ an der Fürstenbrücke. Die Leiterinnen fühlen sich als Unteroffiziere im Dritten Reich. Betritt eine Schwester die Küche oder den Lehrsaal, dann müssen alle Jungmädchen aufstehen und nur auf ein Zeichen der Schwester darf alles wieder Platz nehmen.

Das sind die „guten Ratschläge“, die man den Mädchen gibt. Anstatt wirkliche praktische Ratschläge den Mädchen zu geben, erzählt man ihnen nebensächliche Dinge, die sie nie im Leben für sich verwenden können. Im großen ganzen lernen die Jungmädchen in der Hochkunst nichts, was für eine wertvolle Familie in Betracht kommt. Es geht alles nach dem berühmten Rezept: „Man nehme 20 Eier, 20 Köffel Milch, etwas gute Butter usw. Dann werden die Pilze oder das Fleisch gebraten und aufgetragen. Oder, kleine Kartoffeln werden geschält, ausgekocht, mit Fleisch gefüllt und auf eingefettete Backbleche gesetzt und eine Stunde gebaden.“

Den ausgehungerten Jungarbeiterinnen läuft dabei das Wasser im Munde zusammen, doch dieses Essen ist nicht etwa für sie bestimmt, sondern nur für die Pensionäre und die „frommen“ Schwestern.

Jungmädchen gucken in die Röhre.

Zwar ist ihnen täglich Mittagessen versprochen worden, jedoch erhalten sie es in Wirklichkeit nur einmal wöchentlich. Und wie sieht dann das Essen aus. Oberrüben, wo oft noch die Waben darauf schwimmen, statt Kartoffeln alte übriggebliebene Klöße. Man entblödet sich nicht, selbst Reste von den Tellern zusammenzufuttern und den Jungarbeiterinnen als Mittagessen anzubieten. Einmal ist es sogar vorgekommen, daß man zwei kleine Streifen Torten unter 40 Jungarbeiterinnen (kein Druckfehler) verteilte. Alles nach dem schönen Bibelpruch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquiden.“

Daraufhin wurde mir das Mitgliedsbuch vom Reichsbanner abgenommen.

Also, Genossen und Kameraden des Reichsbanners, und alles nur deshalb, weil ich vor dem Gewerkschaftshaus die Wahrheit erzählt habe und mich in Guhrau geweigert habe, bei Regenwetter in meinen Sachen für 50 Pfennig den Tag und das Essen zu arbeiten. Tages- und nächtelang habe ich mich ausgepowert in dem guten Glauben, durch meine Arbeit der Idee des Sozialismus zu dienen, und dafür gibt man mir jetzt den „Dank“. Mit Schimpf und Schande wird man mich aus der Organisation. Daß es soweit kommt, daran ist nur die oberste Führung, oder deutlicher gesagt, sind die Bonzen schuld. Wenn die runter sind, dann werden wir vorwärts kommen, aber eher nicht. Das Urteil über die traurige Geschichte von Guhrau überlasse ich den Kameraden des Reichsbanners und den Genossen der SPD, die mich stets als einen aktiven Mitkämpfer kennen.“

Reichsbanner-Arbeitsdienstler auf der Ofenerstraße meutern

Soweit der Bericht des Jungreichsbannerkameraden, der mehr als eine Bestätigung dessen ist, was wir bisher über die Zustände in Guhrau geschrieben haben. Aus diesem Bericht geht mit Eindeutigkeit hervor, mit welchen Methoden die Reichsbannerführung die Bejager und die Förderer des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes, die Vorbereitungen zur allgemeinen faschistischen Arbeitsdienstpflicht treffen. Mit Schnauzereien wie: „Ich bin jetzt nicht euer Kamerad, sondern euer Vorgesetzter“ und mit Prügelandrohung versucht man die Jungreichsbannerkameraden zur Arbeit anzutreiben. Die Früchte ihrer schändlichen, arbeiterverräterischen Politik werden diese Leute noch ernten. Haben doch bereits auch in Breslau die „freiwilligen“ Arbeitsdienstler des Reichsbanners auf der Ofener Straße ebenfalls gemeutert und den „Kameraden“ Alexander mit „Rot Front!“ begrüßt. Auch dort sollen, wie uns mitgeteilt wurde, einige Jungbannerkameraden aus der Organisation rausgeworfen worden sein, worauf sich eine ganze Anzahl der dort Beschäftigten mit ihren Kameraden solidarisch erklärt haben.

Kameraden des Reichsbanners, Jungbannerkameraden, Genossen der SPD, kämpft mit der revolutionären Jugend in der Antifaschistischen Aktion gegen jeden Arbeitsdienst, für Arbeit zu tariflicher Bezahlung, für ausreichende Unterstützungen für alle Jung-erwerbslosen, für die ganze Dauer ihrer Arbeitslosigkeit. Demonstriert heute und morgen am Tage des 18. Internationalen Jugend-tages gemeinsam mit dem kommunistischen Jugendverband für eure berechtigten Forderungen.

Der köstliche Duft aus der Küche verleitete eine Jungarbeiterin, die Küchenschwester um ein paar Pilze zu bitten, als sie schon einige auf dem Teller hatte, schrie sie die Schwester hysterisch an: „Aus-schütten, ausschütten.“

So werden bei allen Arbeiten die Mädchen ausgebeutet und schikaniert. Selbst die schwersten Arbeiten müssen von ihnen verrichtet werden. Schwere Auslegematrizen müssen sie nach dem Garten schleppen und hierbei müssen sich die Mädchen noch obendrein als faul oder widerspenstig bezeichnen lassen. Ja, man fordert auch neuerdings von ihnen, daß sie sich vor zu Hause das notwendige Hand-werkzeug zu ihrer Arbeit mitbringen. Nicht genug, daß sie sich ihre letzten Kleidungsstücke bei der Arbeit beschmutzen und zerreißen.

So sieht das Leben der Jungmädchen im „Liebfrauenheim“ aus. Während die Pensionäre, die dort monatlich 90 Mark für das Essen bezahlen, erhalten die Mädchen als Lohn für ihre Arbeit ihre Hunger-unterstützung und den frommen Schwestern werden auf diese Weise mit Hilfe des Staates kostenlose Arbeitskräfte verschafft. Jung-arbeiterinnen, Jungmädchen, gegen derartige Ausbeutungsmethoden müßt ihr euch wehren. Auch ihr müßt euch einreihen in die rote Klassenfront. Schulter an Schulter müßt ihr mit euren Schwestern aus den Betrieben und euren Brüdern aus Betrieb und von der Stempelstelle den Kampf gegen Ausbeutung, Hunger, Faschismus und Krieg aufnehmen.

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau. Dienstag, den 6. September, um 20 Uhr, im Radioheim, Paradiesstraße 17, Übungsabend. Donnerstag, den 8. September, um 22,30 Uhr, Radiovortrag des Genossen Treutler.

Das Büro des Besucherkreises der Jfa befindet sich jetzt Wallstraße 21, III. Bürostunden Dienstag und Donnerstag von 10 bis 13 Uhr.

„Die Kommune“

1. September-Kummer ist erschienen!

Aus dem Inhalt: Solidaritätsaktion für die kämpfenden Arbeiter und Erwerbslosen. — Rückkehr zur Hauszinssteuerfremdung ein Bluff. — Bürgermeister als Entreiber der faschistischen Steuerfiktur. — Steuerkrieg zwischen Preußen und den Gemeinden. — Verschlechterung der Reichsmanteltarife. — Verträge der Gemeindefürsorge und Straßenbahner. — Die Kommunalarbeit des schwarzen Zentrums in der Provinz. — Die Schulpläne der „Präsidial-Regierung“. — Reingliederung der Landkreise. — Antifaschistische Aktion sichert Proleten die Wohnung. — Kommunalarbeiter-Korrespondenzen u. a.

Jeder Kompol-Funktionär muß die „Kommune“ aufmerksam lesen. Zu beziehen direkt durch die Post oder durch die Bezirks-Stelle Breslau.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokalteil: Adolf K o p l e w i t z in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred F e n d r i c h, Berlin. — Für Inserate: Albert C e l l a m, Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau, Trautenbergstraße 24.

Antikriegskundgebung

Am Dienstag, 20 Uhr, im Bergkeller

Ein Delegierter, Mitglied des DGB, gibt Bericht über den Antikriegstongreß in Amsterdam. Betriebsarbeiter, Jungarbeiter, Erwerbslose, erscheint zahlreich! Jfa-Karte!

# Kumpel der Fuchs- und Melchiorgrube rüstet zum Gegenstoß!

Neue Massenentlassungen auf der Fuchsgrube? — Große Miststände auf dem Julius-Schacht — Melchiorgrube finanziert Hitler- und Stahlhelmfaschisten — Kumpelleben ist den Kohlenbaronen wertlos — Kameraden nehmt sofort in Belegschaftsverfammlungen zu diesen Zuständen Stellung! Kein Schacht und keine Abteilung ohne Delegierten auf der Einheitskonferenz am Sonntag, dem 11. September, in Weißstein!

## Kameraden der 12. Abteilung können erst drei Stunden später einfahren

(Bergarbeiterkorrespondenz)

In der 12. Abteilung rief am 31. August vormittags das Gummiband. Die Kameraden der Mittagschicht aus der 11. und 12. Abteilung durften um 14 Uhr nicht einfahren und mußten um 17 Uhr wiederkommen. Auswärtige Kameraden, die z. B. aus Freiburg, Reußendorf, Schwarzwaldau und Rothenbach täglich kommen müssen, konnten natürlich nicht mehr nach Hause gehen. Die Margarinekugeln waren nur bis 22 Uhr gerechnet und mußten jetzt bis 1 Uhr (nicht eingerechnet haben und Heimweg) reichen. Hinzu kommt noch, daß ab 1. September mehrere Kameraden aus der Mittag- in die Frühlicht kamen. Die Betroffenen mußten ohne Rücksicht auf die Verschlebung der Schichtzeit zur Frühlicht wieder auf dem Posten sein.

Wo bleibt hier die bergpolizeiliche Verordnung, nach der der Kumpel von einer zur anderen Schicht eine Ruhepause von mindestens acht Stunden haben muß? Die Unfallziffern gerade dieser zwei Abteilungen sind sehr hoch, was bei der Antreiberei auch kein Wunder ist. Die Zimmerung ist äußerst schlecht. Monatlang müssen die Betriebsräte eintragen, ehe die Wasserseige genehmigt wird.

## Für 50 Jungarbeiter auf Julius-Schacht nur 7 Branjen

Jeder Beschreibung spotten die Zustände, die seit der Verlegung der Segengottes-Belegschaft auf dem Julius-Schacht eingetreten sind.

In der Vordelau der Jugendlichen sind für fünfzig Jungarbeiter sieben Branjen vorhanden. Bei den erwachsenen Kameraden ist das Verhältnis nicht besser. In der Markenkontrolle sind zu wenig Leute beschäftigt, so daß dort ein Gedränge während der Ausgabe besteht, das nicht gerade angenehm ist. Ein großer Teil der Fahrräder steht im Freien in Ständern, die nur mit Wellblech überdeckt sind. Die Fahrräder leiden natürlich in schlechter Witterung und der Kumpel kann auf Grund seines „fürsüßlichen“ Verdienstes ein neues Rad nicht mehr kaufen.

Die Grubenlampen sind in schlechtem Zustande, so daß die Kumpel mitunter die halbe Schicht im Dunkeln arbeiten müssen. Das liegt ebenfalls daran, daß zu viel Lampen und zu wenig Arbeiter

## Heraus mit den Faschisten aus der Grube!

# Melchiorgrube finanziert Hitler- u. Stahlhelmfaschisten

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Die Nazi versuchen in ihrer Agitation den Arbeitern einzureden, daß sie „unabhängig vom Kapital“ sind und sprechen in ihrer Demagogie vom „Kampf gegen das Kapital“. Dabei steht fest, daß die Nazibewegung ohne finanzielle Unterstützung vom Kapital nicht existieren kann. Ganz besonders in den Betrieben sieht man die Betrugsbücherei der Nazi durch attivierte Förderung der Betriebsleitungen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die bevorzugten Arbeiter auf der Melchiorgrube, die **Kaufherr, Kieferfahrhauer, Torarbeiter, Vorhölzer** usw. nur deshalb in der Nazi sind, weil sie dadurch ihre Reiten behalten können und auch eine bessere Bezahlung erhalten. Die anderen Arbeiter versucht man durch wirtschaftlichen Druck zu „überzeugen“, indem man sie auf Entlassungslisten setzt, oder auch nominelle Beihilfen ihnen entzieht. Wie weit diese Korruption schon gediehen ist, beweist der 22. Juli, an dem die Hitlerkundgebung stattfand. In diesem Tage konnten die Nazi über 1 Stunde früher herausfahren bzw. Feierabend machen, damit sie die Hitlerkundgebung besuchen konnten.

Interessant dabei ist die Tatsache, daß verschiedene dieser beurlaubten Nazis es ablehnten, an der Hitlerkundgebung teilzunehmen.

Hierin zeigt sich so recht, wie groß der wirtschaftliche Druck auf politisch schwache Arbeiter ist. Um Ruhe vor den Vorgesetzten zu haben, nehmen sie auch Urlaub, wollen aber von dem Hitlerkummel nichts wissen.

Aber nicht nur in der Urlaubsfrage kommt die Verzeihung der Nazi entgegen. Sie bezahlt auch noch die Schicht voll. Es ist festgestellt worden, daß bei allen Nazimitgliedern, die vorzeitig Schicht gemacht haben, die bevorstehende Schicht voll bezahlt worden ist, mit Ausnahme von zwei Lehrlingen, die wahrscheinlich dem Nazimitgliedern staublich als nicht ganz dicht vorkommen.

## Kameraden, macht jeden Schacht faschistenein!

Durch die Unterstützung des Grubenkapitals werden Stahlhelm und Nazi gegenzüchtet. Beides sind Feinde der Kumpels und Kettenhunde der Grubengewaltigen. Die Grubenverwaltung sorgt vor. Sie züchtet sich eine gefügige Streikbrechergarde für den Fall, daß die Kumpels einmal die Geduld verlieren und die bauernben Angriffen auf ihre Söhne und jüngsten Arbeitsbedingungen mit Streik beantworten. In diesem Tag soll der Stahlhelm und die Nazi eingeeicht werden. Deshalb schenkt die Grubenverwaltung keine Ausgaben für diese Streikbruch-Organisationen.

Der Stahlhelm ist die Kerntruppe der deutschen Bourgeoisie und zu jeder Stunde bereit, die um Freiheit und Brot kämpfenden Bergarbeiter zu unterdrücken. Die Nazi ist eine Ergänzung dieser Kerntruppe und wird den Bergarbeitern im Falle eines Streiks ebenfalls in den Rücken fallen.

Der ehrliche, aufrichtige Kumpel verschmäht es, dieser Nazi anzugehören, weil sie nur eine Sammlung von korrupten, feigen Elementen ist und dazu dient, die Interessen der Grubenbarone zu unterstützen. Er stellt sich der Antifaschistischen Aktion zur Verfügung und kämpft Schulter an Schulter mit den Antifaschisten im Betrieb gegen die Verschlebung des Betriebes, für Arbeit und Brot. Kameraden,

In der Lampenausgabe sind. Für die Augen der Kumpels ist der schlechte Zustand der Lampen auch nicht von Vorteil.



## Tod im Schacht

Kumpelleben ist den Kohlenbaronen wertlos.

Am Mittwoch verunglückte der Hauer Hermann Seibel in der 4. Abteilung der Melchiorgrube. Durch Kohlenfall erlitt er eine schwere Brustquetschung, an deren Folgen er am Donnerstag vormittag 10 Uhr im Knappschaftslazarett verstarb. Bemerkenswert für die Zustände Untertage ist die Tatsache, daß der Unfall um 1/11 Uhr erfolgte und der Verletzte erst um 1/22 Uhr Obertage kam. In der Markenkontrolle mußte er noch über eine halbe Stunde liegen, da das Krankenauto eine Panne erlitt und daher mit großer Verspätung eintraf.

Kameraden der Melchiorgrube! Nehmt in Belegschaftsverfammlungen der Abteilungen Stellung gegen diese unhaltbaren Zustände! Organisiert den Kampf gegen den Kumpelmord durch verschärfte Antreiberei! Wählt noch in dieser Woche überall Delegierte zur Einheitskonferenz!

## Den neuen Lohnabbau verdanken wir Hitler!

### Ohne Hitler kein Papen und keine Papen-Notverordnung!

Der „Nationalsozialist“, das Organ der Hitlerpartei für den Gau Thüringen, schrieb am 30. August 1932 auf seiner ersten Seite:

„Herr von Papen verdankt die Möglichkeit, heute zu regieren, in erster Linie Adolf Hitler, der durch die Schaffung einer fanatisch-nationalen 14-Millionen-Partei dem Reichspräsidenten erst die Möglichkeit gegeben hatte, Herrn von Papen und sein Präsidialkabinett zu berufen.“

Satwohl, Hitler hat Papen an die Regierung gebracht. Das dürfen die Arbeiter und Angestellten nicht vergessen! Hitler ist dadurch verantwortlich für den brutalen Lohn- und Gehaltsabbau, der jetzt von Papen verordnet wird!

## Kämpft gegen Lohn- und Gehaltsabbau, gegen Papen und Hitler! Kämpft in der roten Einheitsfront!

## Vor 3000 Entlassungen auf der Fuchsgrube?

Die Anlagen und Einrichtungen auf dem Julius-Schacht sind vollkommen ungenügend für einen beratigen Betrieb. Und Herr Wirtschaftsinспекtor Brands will noch hohe Summen zugunsten der Grubenbarone einsparen. Auch Untertage sind große Einsparungen vorgesehen. Man spricht von Massenentlassungen (zirka 3000 Mann) auf der Fuchsgrube.

Von einem Abbau der Hunderttausende Mark Gehälter schludernen Direktoren ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Kumpels, bei euch soll wieder gespart werden an Leuten und an Lohn. Ihr habt mit wahrer Lammesgebild in letzter Zeit sehr viel über euch ergehen lassen, habt die Fäuste in den Taschen geballt. Aber auch euer Gebuldsfaben reißt einmal und dann wehe euren Neignern.

Bereitet den entscheidenden Schlag gegen neuen Lohnraub und neue Massenentlassungen vor! Schafft euch in jeder Abteilung betriebliche Kampfausschüsse! Wählt dazu die besten Kameraden! Seid einig und geschlossen und die Ausbeuter werden nicht mehr wagen, an euren ohnehin dürftigen Rechten zu rütteln.

Werdet Kämpfer der Antifaschistischen Aktion! Wählt in jeder Abteilung Delegierte zur Einheitskonferenz in Weißstein am 11. September.

## Erwerbsloser: pro Tag 0.39 RM. „Wohlfahrt!“

Schweidnich. Viele „Noch nicht Versorgte“ haben oft keine Wohnung, was für „fürsüßliche“ Unterstüngen ihnen gezahlt werden, wenn sie stempeln gehen. Zur Illustrierung dieser Sache ein Beispiel:

Ein altes, erwerbsloses Ehepaar hat ein Einkommen von monatlich 60 RM. An Miete sollen 13 RM gezahlt werden; pro Tag und Person verbleiben dann ganze 0.78 RM!

Ein anderer Erwerbsloser: 4 Personen; 19 RM. Miete, 15.60 RM. Wohnlohn. Das macht pro Tag und Person: 0.39 RM!

Und für einen Hund gibt ein amerikanischer Milliardär pro Tag 100 RM. aus, um „Wärter“, „Arzt“, Versicherung und das „Nötige“ zu decken! In Deutschland, der „armen Nation“, ist es nicht besser, Lurus und Sklavenarbeit nebeneinander. Nur die proletarische Revolution wird solche Zustände beseitigen!

Diese beiden Jungarbeiter mußten ihre „Begeisterung“ für Hitler noch bezahlen.

Hier sieht man die parteiische Haltung der Nazimitglieder, die mit allen Mitteln versuchen, den Weltfaschismus zu verbreitern. Dabei kommt es diesen „Naz.“ nicht darauf an, was für Qualifikationen die einzelnen Mitglieder der Nazi zelle besitzen. Arbeiter, die im Beruf nicht fortkommen und deshalb schon auf der Abbauliste standen und vom Steiger dauernd getreten wurden, die fügen sich diesem Trude und mit offenen Armen nimmt sie der Steiger auf.

## Stahlhelm-Exerzierplatz am Eugenschacht

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Die Melchiorgrube hat dem Stahlhelm in Dittersbach einen Platz im Grubengelände zur Verfügung gestellt, der zu einem Exerzierplatz umgebaut worden ist. Es wird behauptet, daß der Stahlhelm diesen Platz durch die Fürsprache eines Direktors gratis erhalten hat. Aber nicht nur der Platz geht auf Grubenkonto, sondern auch die Werkzeuge wie Hacken, Spitzheisen usw. werden auf Grubenkonto geschärft. Ebenso liefert die Grube das Baumaterial zu der Umzäunung und läßt es in eigener Werkstatt herstellen. Das ist offensichtliche Förderung der faschistischen Bürgerkriegsorganisationen. Auf der anderen Seite herrscht die größte „Sparsamkeit“. Vor kurzem wurde ein Aushang angebracht, der ankündigt, daß der geringste „Diebstahl“ mit fristloser Entlassung bestraft wird. Wenn also ein Kumpel ein Stück Holz oder einen Nagel mit nach Hause nimmt, wird er fristlos entlassen!

wählt Delegierte zur Einheitskonferenz am 11. September im Finsterbrunn, Weißstein. Verjagt die Faschisten aus der Grube!

## Betriebsstaffel auf dem Hans-Heinrich-Schacht

Weißstein. Drei antifaschistische Arbeiter diskutierten vor dem Hans-Heinrich-Schacht mit den von Schicht kommenden Kumpels. Sie gewannen sechzehn Kameraden für die roten Betriebsstaffeln.

Genossen, das muß jedem ein Ansporn sein, auf jedem Schacht vorzustoßen. Die Werbung muß durch gute Diskussion im Betriebe vorbereitet werden.

Welcher Schacht meldet weitere Erfolge der antifaschistischen Betriebswoche? Auf welchem Schacht entsteht die nächste Betriebsstaffel?



# „Wir rüsten gegen die Sowjetunion“

## Abbruch der Beziehungen Deutschland-USSR. und französisch-deutsches Kriegsbandnis gefordert

Paris, 3. September. Der „Matin“, das der Regierung nahestehende Pariser Organ, veröffentlicht in großer Aufmachung an der Spitze des Blattes einen großen Artikel des deutschen Admirals Ernst Batsch unter der Überschrift: „Das Reich will seine Arme nur zum Schutze gegen den Bolschewismus aufbauen.“ In diesem Artikel, zu dem sich die Redaktion des „Matin“ in den Grundzügen zustimmend verhält, führt der Deutsche Admiral u. a. folgendes aus:

„Wenn man die Zeichen der Zeit zu erklären versteht, muß man erkennen, daß eine französisch-deutsche Annäherung notwendiger ist denn je... Diesseits und jenseits entschließt man sich noch nicht, zu begreifen, daß es Dinge gibt, die bedrohlicher sind als die polnische Gefahr oder der ‚Potentiel de guerre‘ oder die Reparationen. In Deutschland besonders, und zwar seit langem, muß man sich darüber Rechenschaft ablegen, daß alle politischen Kalkulationen durchkreuzt worden sind und durchkreuzt werden durch die Anstrengungen der Sowjetregierung, welche nach der Weltrevolution strebt. Der verhängnisvolle Irrtum ist der gewesen, zu glauben, daß man seine Karten mit dem Sowjettrumpf mischen müsse, um erfolgreich spielen zu können. Und die französisch-deutschen Konflikte, systematisch vorwärtsgetrieben durch die Moskauer Politik, haben die Geister bis zu einem derartigen Punkt erhitzt, daß sie vergessen haben, daß sie selbst das Spiel der Bolschewisierung der Welt treiben.“

Nachdem der Admiral Batsch im „Matin“ seine Unzufriedenheit damit ausdrückt, daß auch die Regierung Papen noch nicht mit genügender Klarheit (!) eine sowjetfeindliche Einstellung gezeigt habe, verurteilt er energisch jede Politik, die auf freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion achtet, und fährt folgendermaßen fort:

„Es ist gerade die entgegengesetzte Methode, die allein den neuen Willen beweisen kann, der fähig ist, eine außenpolitische Zusammenarbeit (mit Frankreich. Die Red.) herbeizuführen.“

Der Mangel einer geschlossenen Einheit der Innen- und Außenpolitik kann zur Störung des Gleichgewichts führen. Jeder

gibt der Reichsregierung recht, wenn sie allen Parteien, außer der Kommunistischen Partei, freie Verfügung über den Rundfunk einräumt, aber in bezug auf die Außenpolitik wird immer noch mit einer ängstlichen Strenge auf die Wahrung der Beziehungen zwischen Berlin und Moskau geachtet.“

Die Redaktion des „Matin“ kommentiert diesen wüsten Gehartikel zum Krieg gegen die Sowjetunion und diese laienhafte Anbiederung an die Kriegspläne des französischen Imperialismus mit folgenden Worten:

„Daß die Weltwirtschaftskrise und die verbrecherische Moskauer Propaganda nur genannt werden

können durch eine enge Entente der Nationen, ist das, was wir stets proklamiert haben.“

Mit diesem Artikel werden die Karten aufgedeckt, die zwischen dem deutschen und französischen Imperialismus gespielt werden. Dieser Artikel verrät das wahre Ziel der deutschen Aufrüstungsforderungen: Kriegsbandnis mit dem französischen Imperialismus, dem Gendarm von Versailles, Kriegsbandnis gegen die Sowjetunion! Für die Einreihung Deutschlands in den Antisowjetblock unter französischer Führung soll der französische Imperialismus den Kaufpreis einer deutschen Aufrüstung zahlen, wobei das französische Finanzkapital durch Millioneninvestitionen in die deutsche Rüstungsindustrie noch ein fettes Geschäft machen würde.

Wenige Tage nach Abschluß des Amsterdamer Antikriegs-Kongresses zeigt sich am Beispiel der deutschen Rüstungsverhandlungen mit Frankreich, wie riesengroß die Gefahr des neuen Weltkrieges ist. Um so eindringlicher muß der Kampf von Amsterdam in allen Betrieben und auf allen Stempelstellen ertönen, um so mehr steht vor dem deutschen Proletariat die Aufgabe, durch die Steigerung der Antifaschistischen Aktion in den Betrieben, durch den entschiedenen Kampf gegen die faschistische Hungeroffensive und die Kriegsvorbereitungen die Absichten der Kriegstreiber zu machen.

# Gigantische Streikwelle erschüttert Herrschaft des polnischen Faschismus

Warschau, 3. September. Ganz Polen ist von einer ständig anwachsenden Streikwelle erfasst, die die Herrschaft des polnischen Faschismus auf schwerste erschüttert und bereits zu schweren Kämpfen zwischen der Staatsmacht und den Arbeitern geführt hat. Seit dem 1. September stehen im Erzdödistrikt von Borslaw über 10 000 Petroleumarbeiter gegen einen Lohnraub von 25 bis 30 Prozent in geschlossenem Streik. Sämtliche 130 Bohrbrunnen des Gebiets sind restlos stillgelegt. Außerdem werden auch die Raffinerien und die Maschinenanlagen bestreikt.

## Textilarbeiterstreik in Lodz

In Lodz ist gestern in mehreren großen Textilbetrieben gleichfalls ein Streik ausgebrochen. Bisher stehen ungefähr

20 000 Textilarbeiter im Kampf. In der großen Textilfabrik Scheibler & Großmann hatten die Streikenden die Werkstätten besetzt. Die Verwaltung rief Polizei zu Hilfe, die mit äußerster Brutalität gegen die streikenden Arbeiter vorging. Die Arbeiter legten sich durch Steinwürfe zur Wehr und verletzten zwei Polizisten schwer.

## Streikverschärfung in Gdingen

Seit mehreren Tagen ist auch der polnische Kriegshafen Gdingen durch den Streik der Hafenarbeiter stillgelegt worden. Als am Mittwoch drei polnische Schiffe in den Danziger Hafen einliefen, um dort ihre Ladung zu löschen, hielten die polnischen Matrosen der Schiffe eine Versammlung ab, und veranlaßten die Danziger Hafenarbeiter zur Verweigerung der Streikbrucharbeit. Die Pilsudski-Regierung versucht, durch Einsatz von Marineinfanterie Soldaten zu Streikbrucharbeiten, den Kampf der Hafenarbeiter, der um eine Zurücknahme des letzten Lohnabbaus geht, niederzuschlagen. Trotzdem aber gelingt es nicht, den Hafen wieder in Betrieb zu setzen.

Die streikenden Arbeiter in Gdingen treten energisch gegen alle Versuche, Streikbrecher anzumerben, auf. Am Donnerstag kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den streikenden Arbeitern und der Polizei, wobei zahlreiche Arbeiter verletzt wurden. Als die Polizei einige der Streikenden verhaftete, wurden die Festgenommenen von ihren Kameraden befreit.

## Arbeiter und Angestellte in gemeinsamer Streikfront

Seit Donnerstag stehen in Pommern-Oberschlesien 8500 Arbeiter der Bismarckhütte und der Vereinigten Königs- und Gaurag-Hütte im Streik, da ihnen seit Wochen der Lohn nicht mehr ausgezahlt wird. Am Freitag haben sich nun auch die Angestellten dem Streik angeschlossen, indem sie den sogenannten italienischen Streik proklamierten, d. h. an der Arbeitsstelle erscheinen, aber keine Arbeiten ausführen. Es wird damit gerechnet, daß der Streik noch auf weitere Betriebe Pommern-Oberschlesiens übergreift.

## Bäckerstreik in Krakau

In Krakau ist gestern ein Bäckerarbeiterstreik ausgebrochen. Zwischen Massenstreikposten und einigen Streikbrechern kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei die Polizei zwei Arbeiter verletzte. Einige Arbeiter wurden verhaftet und sollen vor ein Sondergericht gestellt werden. Die Empörung der gesamten Arbeiterchaft ist ungeheuer.

# Straßenkämpfe in Paris

## Riesige Antikriegskundgebung im größten Pariser Saal überfüllt — Brutale Gendarmerieattacken auf Antikriegsdemonstranten

Paris, 3. September. Die Arbeiterschaft von Paris marschierte gestern abend zu einer gewaltigen Antikriegskundgebung auf. Im Saale Bullier und in der Umgebung versammelten sich weit mehr als 40 000 Proletarier. Auf der Kundgebung sprachen die Genossen Cachin, Barbusse, Münzenberg, Katayama und andere.

Viele Tausende fanden infolge Überfüllung dieses größten Saales von Paris keinen Einlaß und demonstrierten deshalb auf den Straßen. Als die Polizei mit gewohnter Brutalität gegen die Demonstranten einschritt, bewaffneten sich die Massen mit allen in Reichweite befindlichen Gegenständen und setzten sich gegen die berittene Gendarmerie zur Wehr. Um sich vor der rasenden Polizei zu schützen, rissen die Demonstranten die gusseisernen Schutzscheiben an den Straßenbäumen los und schleuderten sie gegen die Polizei. In den benachbarten Cafés wurden Stühle, Tische, Gläser und Flaschen requiriert und als Waffen benutzt.

Stundenlang tobte der Kampf, an dem die Arbeiterschaft des ganzen Quartier Latin und des Montparnasse teilnahm. Erst nachdem die Polizei riesige Verstärkungen herangezogen hatte und das ganze Viertel unter Belagerungszustand

setzte, gelang es ihr, die Demonstranten zu vertreiben. Neun Polizisten wurden schwerverletzt ins Hospital eingeliefert. Die Polizei nahm mehrere hundert Verhaftungen von Arbeitern vor.

## Blutige

## Verfolgungen gegen spanische Arbeiter

Madrid, 3. September. Bei einer Arbeitslosendemonstration in Puertollano kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Gendarmerie, die 16 Arbeiter verhaftete. Die Demonstranten versuchten, die Verhafteten zu befreien, worauf die Gendarmen eine Salve auf die Menge abfeuerten, einen Arbeiter töteten und vier schwer verletzten.

Die spanische Regierung, die die monarchistischen Putschisten begnadigt und sie zum großen Teil in führenden Stellungen beläßt, zeigt ihr wahres Gesicht, indem sie die Arbeiter blutig verfolgt, die allein den monarchistischen Putsch in Sevilla niederschlagen haben.

## Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

## 30. Fortsetzung

„Inwiefern?“ forderte der Kapitän.

„Überall. Wenn wir einlaufen oder auslaufen, dann geschieht das außerhalb der Arbeitszeit. So war es auf dieser Reise in Newyork, Kopenhagen, Helsingfors und auch in Leningrad. Am letzten Morgen mußten wir um halb fünf aus der Koje und wie die Blechmonkeys bis sechs herumstehen. Kein Frühstück, kein...“

„Um Himmels willen!“ plätkte der Erste dazwischen. „Tragen Sie uns nicht diesen Salat wieder vor! Der ist erledigt, verstanden?“

„Well“, fuhr Gunnar fort, „und weiterhin...“

„Einen Moment“, beruhigte ihn der Kapitän. „Sie sind nicht die ganze Mannschaft, wissen Sie?“ Gunnar hatte ihm zu viele Beschwerden vorzubringen.

Er wandte sich an die anderen: „Wie steht es mit Ihnen, Lag? Weigern Sie sich auch, ein paar Stunden für mich zu arbeiten?“

Slim erkannte, welchen Kurs der Kapitän steuerte. Er schnitt ihm kurz die Frage ab. „Hören Sie, Kapitän! Es hat keinen Zweck, hier Fragen zu stellen! Die Mannschaft hat beschlossen...“

„Halt die Schnauze!“ Die überlegene Ruhe des Kapitäns verschwand. Blaurot schwoh sein Gesicht an. Er erhob sich. Der Erste machte einen schnellen Schritt auf Slim zu.

Stanley hatte den Ersten im Auge. Die Hafenarbeiter von Leningrad fielen ihm ein. Er loderte seine Schultern.

„Heute abend, 8 Uhr, Versammlung!“

Slim glaubte nicht recht, aber Gunnar nickte ihm zu. „Ja, ja, stimmt schon! Der Bootsmann kann uns am Hintern kraken.“

Die vom Maschinentraum sollen auch teilnehmen.

Gegen halb sieben kam der Bootsmann in die Fojel und forderte die Leute auf, in die Kabine des Ersten zu kommen. Sie sahen einander an:

„Ueberstundenzahlung!“

Geschlossen gingen sie hin. Immer möglichst viel Zeugen haben, wenn man in eine Offizierskabine geht. Der erste saß am Pult, vor sich einen weißen Bogen Papier und eine Geksumme. Er sah nicht sehr glücklich dabei aus.

„Gunnar Gunnarson!“ rief er. „Drei Dollar für drei Stunden Arbeit. Hier unterschreiben!“

Dann kamen die anderen an die Reihe. Jeder erhielt drei Dollar, außer Slim, der eine Stunde weniger gearbeitet hatte und nur zwei bekam. Suomi, der von zwei bis vier am Ruder gestanden hatte, bekam nur einen Dollar. Es fiel auf, daß der Bootsmann und die Kadetten nicht auf der Liste standen.

Gegen acht Uhr gings in der Mannschaftsmesse hoch her. Barney spendierte ein Duzend Flaschen Bier. Fritz produzierte eine Flasche Rummel, die er noch von Kopenhagen her aufbewahrt hatte. Er brachte einen der Mittschiffsstewards mit in die Versammlung, einen Philippino, der nie viel zu sagen wußte. Der Professor brach einer Flasche Wodka den Hals. Die Ueberraschung des Abends war der Schmierer Pitts, den man an Bord „moonface“ nannte, weil er mit seinen eingefallenen Augen immer so düster aussah. Moonface hatte sich im Kriege eine Gasvergiftung zugezogen und seine Lungen Schmerzen machten ihm Sorgen. Er pflegte die Einsamkeit. Heute abend aber saß er in einer Ecke der Messe neben Barney. Vor ihm stand ein Karton russischer Pralinen.

Alle sprachen über die Ereignisse des Tages. Was der erste gesagt hatte, was Gunnar, was der Alte gesprochen hatte, wie der Professor geantwortet hatte — alles erlebte man noch einmal. Der Professor fühlte sich wichtig und versuchte sich wie ein Bollmatrose zu benehmen, bereit, zwölf Kapitäne zu skalpieren. Ein

frischer Wind wehte durchs Logis. Sogar der kleine Reformist raffte sich auf, trotz des Gespenstes der Deportation! Stanley führte das Gespräch. Seine Augen leuchteten vor Selbstzufriedenheit und Rummel, während er einen Chanty lang von einem besoffenen Bootsmann, „der sich am frühen Morgen auf einen Schuttabladeplatz verirrt hatte“. Eddie prahlte vor Blady: „Ja, ich war zuerst auch im Komitee!“

„Was für ein Komitee?“

„Streikkomitee!“

„Was zum Teufel ist das?“

„Hey, Slim, komm her! Erzähl ihm, was ein Streikkomitee ist!“

Slim war beim Brot schneiden. „Ein Streikkomitee wird von der Mehrheit der Arbeiter gewählt, wenn sie eine Aktion durchführen wollen. Dieses Komitee ist dann den Arbeitern für die Streikführung verantwortlich.“

„Ja, aber die sind doch nicht immer im roten Verband!“

„Das ist gleichgültig!“ erwiderte Slim. „Das Komitee soll die Einheitsfront der gesamten Mannschaft darstellen, ohne Rücksicht darauf, ob und wie sie sonst organisiert sind.“

Slim wandte sich an den ganzen Tisch.

„Und hier will ich euch eins sagen, Kollegen: Wir brauchen ein Schiffskomitee! Das heißt, ein Komitee, das für den Rest der Reise die Rechte der ganzen Besatzung vertreten soll.“

„Wie steht denn das aus?“

„Nun, aus jeder Gruppe müssen Vertreter gewählt werden. Zwei vom Deck, zwei von der Maschine und zwei von den Plunkens. Wenn möglich, auch ein oder zwei von den Mittschiffs-gästen. Mensch, mit einem solchen Schiffskomitee könnten wir vielleicht dem Alten den Kopf zurecht legen!“

„Well“, überlegte Blady, „wie kommt es, daß die ganze Decksgang heute nachmittag oben war?“

„Das ist es ja gerade! Wir hatten kein richtiges Schiffskomitee, sondern nur ein rasch zusammengewachsenes Aktionskomitee, zu dem noch nicht mal alle Vertrauens hatten.“

Aufmerksam hörten die Leute zu.

„Slim legt wieder los!“ rief Barney, der eben zur Tür herein kam. Er hatte sich gerade abgeseuert und sein Gesicht glänzte wie ein Babjarisch.

(Fortsetzung folgt.)

# Arbeitende Jugend demonstriert

## in Breslau, Stuttgart, Bremen und vielen anderen Orten gegen Arbeitsdienstpflicht und Lohnabbau

Breslau, 5. September. Es wird uns mitgeteilt: Im Zeichen des 18. Internationalen Jugendtages demonstrierten trotz Verbot am Sonnabend junge Antifaschisten in den Straßen von Breslau. Wuchtig erklangen die revolutionären Lieder in den Arbeiterstraßen. In Schelmig in Ost und West demonstrierte das revolutionäre Jugendproletariat für ihre Forderungen. Ein Zug von hundert Jugendlichen zog vor das Gewerkschaftshaus und forderte dort die jungen Gewerkschaftsleiter und SAler auf, mit ihnen zu kämpfen in den Betrieben, auf den Stempelstellen gegen jeden Pfennig Lohn- und Unterstützungsabbau und gegen den imperialistischen Krieg. Sprechchöre gegen das Verbot der Demonstration am 18. Internationalen Jugendtag, gegen die Regierung Papen und gegen den Stahlhelmaufmarsch in Berlin konnte man in den Straßen hören. Am Sonntagmorgen setzte sofort eine lebhaftes Haus- und Hofpropaganda ein, die die Arbeiter auf den Internationalen Jugendtag aufmerksam machte. In allen Stadtteilen war ein lebhaftes Bild in den Höfen und Häusern der Arbeiter. Überall wurden Literatur und Zeitungen verkauft. Der Gesang von revolutionären Liedern und Sprechchören zum Internationalen Jugendtag erklang in den Höfen der Arbeiter. Unermüdet handten unsere Genossen auf dem Posten.

Aktion müssen wir weiter mobilisieren, um jene jungen Arbeiter, die heute noch abseits von uns stehen, für uns zu gewinnen.

Auf dem Meeting am Sonntag im „Bergsteiger“-Garten sprachen die Bezirksleiter des KJVD und der Partei. Auch hier wurde gegen das Verbot der Demonstrationen protestiert.

Stuttgart, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Zum Internationalen Jugendtag fand am Sonnabend in der Stadthalle, den größten Versammlungsräumen Stuttgarts, eine überfüllte, von glänzender Kampfbereitschaft getragene Kundgebung statt. Wichtig war der Einmarsch der Betriebs- und Häusergruppen und der Fahnen-Delegation des Kampfbundes gegen den Faschismus. Außerdem fanden am Sonnabend und Sonntag im Waldhaus bei Stuttgart große Jugendkundgebungen statt. In der Stadt kam es zu einer großen Jugenddemonstration. Die vollständig überlastete Polizei erschien erst, nachdem die Demonstration beendet war.

Chemnitz, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Hier fand zum Internationalen Jugendtag in der Sporthalle eine Kundgebung statt.

Bremen, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Saalkundgebung zum Internationalen Jugendtag war sehr gut besucht. Nachmittags kam es zu einer Demonstration, so auch vor dem Betrieb der Zuteilpinnerei.

Vorwärts, Jungkommunisten! Im Zeichen der Antifaschistischen

## Betriebsversammlung Haase-Brauerei protestiert einstimmig gegen neue Notverordnung

### Kollegen! Erscheint am Mittwoch erneut zur Betriebsversammlung und faßt Kampfbeschlüsse gegen den drohenden Lohnraub!

Breslau, 5. September. Die gestern von der Gewerkschaft einberufene Betriebsversammlung der Brauerei Haase hat folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

„Die heute, am 4. September, im Gewerkschaftshaus tagende Betriebsversammlung der Brauerei Haase protestiert gegen die neue Notverordnung der Papen-Schleicher-Regierung, durch die die letzten Reste der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse genommen werden sollen. Ebenfalls fordern wir die sofortige Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen, die durch die Standgerichte hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern gebracht worden sind.“

Auf das Betreiben der Verbandsbürokratie und des Betriebsratsvorsitzenden hat der Kollege Schubert und der Vertreter des proletarischen Kampfbundes für Groß-Breslau nicht das Wort bekommen. Deshalb ruft die KJVD für Mittwoch, den 7. September, vormittags 10 Uhr, in das Lokal Kreuz, Klosterstraße, erneut eine Betriebsversammlung ein. Die Delegation soll hier eingehend zu dem neuen drohenden Lohnraub Stellung nehmen und dementsprechende Kampfbeschlüsse fassen. Der letzte Kollege muß zu dieser so wichtigen Versammlung erscheinen.

## Gegentkundgebungen in Berlin gegen Stahlhelmrummel

Berlin, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Unter einem beispiellosen Polizeiaufgebot, fand am Sonnabend und Sonntag der Stahlhelmaufmarsch statt. Zu der Parade auf dem Tempelhofer Feld waren unter anderem erschienen der Reichsweheminister von Schleicher, der Reichsluftminister von Goebel, der Reichsinnenminister von Goebel, Wirtschaftsminister Wirth, der Kronprinz und eine ganze Anzahl weiterer Prinzen, der kommissarische preussische Innenminister Bracht und der bekannte Junker Udenburg-Januschau. Der Stahlhelmführer Sellde begrüßte es in seiner Rede, daß jetzt in der Reichsregierung der Geist der alten Armee wieder lebendig geworden ist.

Obwohl der Einmarsch unter einem ungeheuren Polizeiaufgebot stand, kam es vielfach zu Gegentkundgebungen der Arbeiter. Die Polizei ging rücksichtslos vor. Es kam zu scharfen Gummiknüppelattacken. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es genügte der Polizei, als die Arbeiter „Rot-Front“-Rufe ausbrachten, um sie

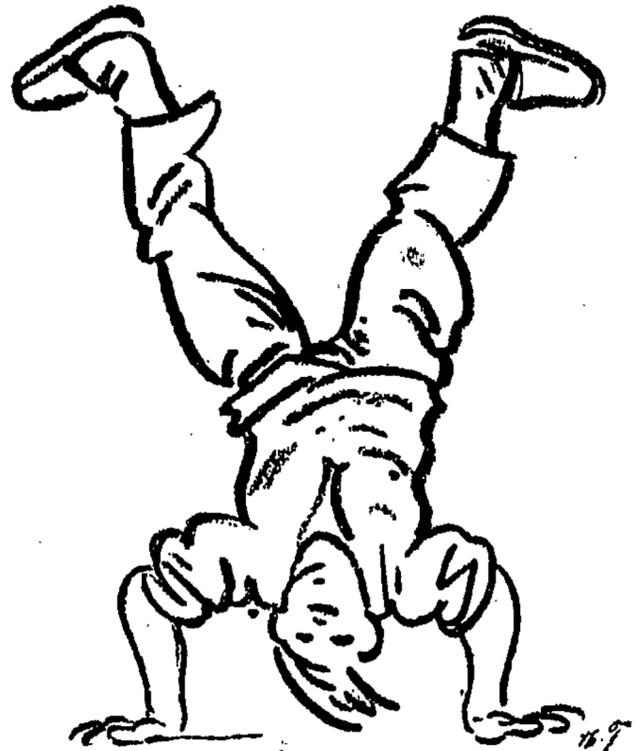
zu verhaften. Beim Rückmarsch der Stahlhelmer vom Tempelhofer-Feld in die Stadtteile, entstanden unter den Arbeitern erregte Diskussionen, die sich durch Zurufe an die Stahlhelmer Luft machten. Ausgehungerte Proleten zeigten den Stahlhelmern unter entsprechenden Bemerkungen ihre Stempelfkarten. Wo Diskussionen mit den Stahlhelmern entstanden, griff auf Anweisung der Stahlhelmführer die Polizei ein.

Zum Internationalen Jugendtag, sowie als Protestkundgebung gegen den faschistischen Aufmarsch, kam es am Sonnabend und Sonntag in Berlin in verschiedenen Stadtteilen zu Arbeiterdemonstrationen. Gehässig schreibt zum Beispiel die „Jugendzeitung“, „Der Montag“, heute früh: „In den Abendstunden des Sonntags verlegten in verschiedenen Teilen der Stadt kommunistische Demonstrationzüge zu bilden; so in der Hauptstraße in Schöneberg, in der Potsdamer Straße, in der Umgebung auf dem Kaiser-Wilhelmplatz, in der Breslauer Straße, in der Mitte der Andreasstraße und in der Gartenstraße. Die Züge wurden überall von der Polizei teilweise unter Gebrauch des Gummiknüppels aufgelöst, die Rädelsführer wurden festgenommen.“

Bei der faschistischen Kundgebung im Berliner Sportpalast hatte der Stahlhelmführer Düstberg ausdrücklich betont: jamaohl der Stahlhelm betreibt Politik, er triumphierte darüber, daß während dem alle Arbeiterdemonstrationen verboten, die faschistischen Demonstrationen des Stahlhelmaufmarsches von der Reichsregierung begrüßt werden. In allen Reden der Stahlhelmführer wurde betont, daß der Aufmarsch eine Kundgebung für die Regierung Papen und für das Wirtschaftsprogramm der Papen-Regierung ist. Selbstverständlich wurde auch insbesondere von Düstberg unterstrichen, daß der Stahlhelm das Aufrüstungsprogramm Schleichers mit aller Kraft unterstütze.

## Neue Notverordnung unterzeichnet

Berlin, 5. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichspräsident Hindenburg hat gestern in Reubel die neue Papen-Notverordnung unterzeichnet.



Mensch die kann aber gesammelt da stehde Kopp „macht's nach“

## Werbung für die kommunistische Presse - Arbeit in der Antifaschistischen Aktion!

Ein vorbildliches Ergebnis hatte der Verkauf der „Sozialistischen Republik“, unseres Kölner Bruderblattes, durch die Parteiorganisationen am 29. August.

Ueber den Rahmen der ständigen Auflage hinaus wurden verkauft:

im Gebiet Köln	14 500
im Gebiet Aachen-Wurmrevier	5 984
im Gebiet Koblenz-Trier	2 480
22 964 Exemplare.	

Das ist ein Vorbild für alle Antifaschisten Deutschlands!

## Werbung für die kommunistische Presse ist Werbung für die Antifaschistische Aktion!

# Papen-Programm - eine Idee der ADGB-Theoretiker

Von E. Auer

In der „Gewerkschaftszeitung“ des ADGB und in einem Artikel des „Vorwärts“: „Eine unfassbare Ungeheuerlichkeit“ findet Herr Tarnow vom ADGB außerordentlich scharfe und radikale Worte gegen das Programm der Papen-Regierung. Er nennt das Programm

„eine Idee, wie sie selbst in den ausschweifendsten lohnpolitischen Phantasien des rückständigen Unternehmertums bisher noch nicht zutage gefördert wurde.“

In der Tat ist das Papen-Programm eine Ungeheuerlichkeit. Der Lohnabbau für die hungernde und darbenende Arbeiterklasse wird zum preisgekrönten Wettbewerb der Unternehmer, belohnt von der Regierung. Am allerwenigsten sind jedoch die ADGB-Führer berechtigt, über diese Entwicklung ein schreiendes Geschrei anzukommen, denn sie sind es, die in der Theorie und Praxis durch Preisgabe der Kampfkraft der Gewerkschaften die heutige Entwicklung ermöglichten. Sie haben bis heute die Kampfkraft von Millionen kampfbereiter Gewerkschaftsmitglieder in Gefella geschlagen.

Herr Tarnow stellt sich dümmel als er ist. Er weiß genau, daß die Ideen, die Papen jetzt in seinem Programm verkündet hat, bereits vor längerer Zeit in den Köpfen der Gewerkschaftstheoretiker des ADGB entwickelt wurden. Zum Beweis unserer Behauptung führen wir das nachfolgende Zitat aus der „Arbeit“, Organ des Vorstehenden des ADGB, Leipzig, an:

„In den letzten Monaten wurde mehrfach eine zwangsmäßige Verknüpfung der Lohnsenkung mit entsprechender Reueinstellung von Arbeitskräften empfohlen. Die Unternehmer, die etwa 15 Prozent mehr Arbeitskräfte beschäftigen, haben zu einer entsprechenden Lohnsenkung bereit-

zigt werden. Das Opfer, das die Lohnsenkung von denen fordert, die Arbeit haben, soll damit denen zugute kommen, die zur Zeit erwerbslos sind. Ferner soll hierdurch die deflationistische Wirkung der Lohnsenkung aufgehoben werden, weil ja bei entsprechender Lohnsenkung und Mehreinstellung die Gesamtkaufkraft gleich bleibt.“ (Die Arbeit, Heft 11, 1932.)

Diese Idee, die die Gewerkschaftstheoretiker vor Monaten ausbrüteten, hat jetzt Papen verwirklicht. Sie ist also nicht in den Köpfen des rückständigen Unternehmertums entstanden, sondern eben in den Köpfen der Gewerkschaftstheoretiker.

Auch für einen anderen Punkt des Papen-Programms wird es den ADGB-Führern schwer sein, die Waterschaft abzukehren. Das ist die Frage der Kreditausweitung, die jetzt faktisch durch die sogenannten Steueranrechnungsscheine durchgeführt wird. Im selben Artikel der „Arbeit“ schreibt Professor Dr. Gerhard Goltz darüber:

„In der Kreditausweitung sehen wir den einzigen heute gegebenen „Weg aus der Krise“, der für Deutschland allerdings nur in sehr beschränktem Ausmaß und nur mit besonderen gleichzeitigen Sicherstellungsmaßnahmen gangbar ist. Durch dieses Mittel ist zwar keine Beseitigung der Arbeitslosigkeit, wohl aber eine Milderung zu erwarten.“

Zu diesen beiden Vorschlägen des ADGB-Professors Goltz in der „Arbeit“, die jetzt im Papen-Programm realisiert wurden, kommt ein weiterer Punkt, der ebenfalls mit Freuden von den Unternehmern aufgegriffen und durchgeführt wird. Es heißt im gleichen Artikel:

„In Verbindung mit einer hohen Gesamtlohnsumme ist auch

eine Lohnsenkung, allerdings in beschränktem Ausmaß, nicht zu vermeiden.“

So unwahrscheinlich und ungeheuerlich es für tausende Gewerkschaftskollegen klingen mag, es ist eine unbestreitbare Tatsache: Die Grundideen, die jetzt Papen in seinem Programm zum Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft verwirklicht, sind in den Köpfen der ADGB-Theoretiker bereits vor Monaten entstanden.

So wie der ADGB durch seine Toleranzpolitik gegenüber der Brüning-Regierung die Durchführung der ungeheuerlichen Notverordnung vom Januar 1932, die eine generelle Lohnsenkung von 15 Prozent brachte, ermöglichte, so wie der ADGB kampflos kapituliert am 20. Juli gegenüber dem faschistischen Staatsreich in Preußen, so sicher ist damit zu rechnen, daß die ADGB-Führer trotz ihrer radikalen Worte bei der Durchführung des Programms der Papen-Regierung durch eine neue Notverordnung, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, erneut kapitulieren werden.

Es kommt jetzt auf die Millionen Gewerkschaftskollegen, auf die Betriebsarbeiter, auf die Masse der Erwerbslosen an, ob die letzten Reste der Sozialreform in Deutschland beseitigt werden. In den Gewerkschaftsorganisationen muß ein erbitterter Kampf geführt werden, daß die Massenkraft der organisierten Gewerkschaftskollegen eingesetzt wird zur Erhaltung der kümmerlichen Rechte, die der Arbeiterschaft noch geblieben sind.

Einen neuen 20. Juli der kampflosen Kapitulation vor der faschistischen Bourgeoisie darf es nicht wieder geben. Nehmt in allen Betrieben, auf allen Stempelstellen zur bevorstehenden Notverordnung Stellung, beschließt Kampfmaßnahmen, mobilisiert zum Kampfbereitschaft, kämpft gegen jeden Lohnabbau, gegen jede soziale Verschlechterung!